

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 6/2018



ALS
GOTT
MENSCH
WURDE

SEITE 10 EINE NACHT AUF DEM FELD SEITE 14 DIE STAUNENSWERTE MENSCHWERDUNG

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 4 • 6 / 2018

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Dr. Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes: David M. Levy
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: 0049-(0)211-429 98 56 Fax: 0049-(0)211-429 98 53 www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung: Deutsche Gemeinde Mission e. V.
Stichwort: FOI Deutschland
VR-Bank NordRön eG
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

als meine jüngere Tochter ungefähr 12 Jahre alt war, nahm sie Eiskunstlaufunterricht. Sie war auch ziemlich gut. Weil wir jedes Mal etwa zwei Stunden im Eisstadion verbrachten, nahm ich mir immer Arbeit mit. Einmal setzte sich ein Mädchen, das manchmal mit meiner Tochter lief, neben mich und fragte mich, was ich da tue. Ich antwortete ihr, dass ich dabei sei, einen Artikel über Jesus zu editieren. „Ich weiß ein wenig über Ihn“, sagte sie daraufhin.

In Wahrheit wusste sie gar nichts. Sie kannte die Weihnachtsgeschichte nicht und sie wusste ganz sicher nicht, dass Jesus der Mensch gewordene Gott war, der kam, um an unserer Stelle zu sterben und uns so die Vergebung der Sünden durch den Glauben an Ihn zu ermöglichen.

Also verwendete ich die Farben ihrer Kleidung, um ihr die Geschichte von Jesus zu erzählen: Gelb oder Gold stand für den Himmel, eine dunkle Farbe für die Sünde, die uns von Gott trennt und uns vom Himmel fernhält. Rot stand für das Blut Christi, das Er für uns vergossen hat, als Er die Strafe auf sich nahm, die wir verdienen. Weiß schließlich stand für Seine Auferstehung und dafür, wie Er unsere Sünde abwäscht, wenn wir Ihn bitten, und wie Er uns rein macht, so dass wir in den Himmel kommen können. Es gehört noch etwas mehr zu dieser Methode, das Evangelium zu präsentieren, aber das sind die Grundlagen.

Was gibt es wundervolleres als das Evangelium? Jedes Mal, wenn ich Lukas 2,11 lese, überkommt mich ein großer Friede: „Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt.“ Wir haben einen Retter! Jemanden, der uns mit Gott versöhnen, einen Platz im Himmel für uns bereiten und uns unabhängig von unseren Umständen einen Frieden geben kann, der jeden Verstand übersteigt.

Weihnachten ist mein Lieblingsfest. Nicht wegen der Geschenke (wir verschenken, gottlob, inzwischen selten etwas in unserer Familie) und nicht wegen des großen Brimboriums, das um dieses Fest gemacht wird, sondern vielmehr weil dies die Zeit des Jahres ist, die wir speziell dafür beiseite gesetzt haben, den Vater zu loben und Ihm dafür zu danken, dass Er uns Seinen Sohn gesandt hat.

Wie vollkommen hat Gott jedes Detail arrangiert. Er ist ein Gott der Präzision. In dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* betrachten wir diese Präzision und die Art, wie Er eine Reihe von Umständen fügte, um dieser geplagten und bedürftigen Welt den Einzigen zu bringen, der unsere Sünde wegnehmen kann. Lasst uns in dieser Weihnachtszeit so vielen wie möglich vom Evangelium erzählen und uns darauf konzentrieren, unserem großen Gott für Seine ewige Liebe zu danken. Frohe Weihnachten von uns und all unseren Mitarbeitern bei der Zeitschrift *Israel Mein Erbe*.

In der Erwartung Seiner Ankunft,

Lorna Simcox
Chefredakteurin

8

OH BETHLEHEM, DU JÜDISCHE STADT

Was ist aus der christlichen Theologie geworden – und aus Bethlehem, der kleinen Stadt?

von Steve Herzig

10

EINE NACHT AUF DEM FELD

Der König ist geboren! Und wer bekommt die Geburtsanzeige? Nicht die, die man erwarten würde.

von David M. Levy

14

DIE STAUNENSWERTE MENSCHWERDUNG

Vom Himmel in die Krippe war es für Jesus ein größerer Schritt, als den meisten bewusst ist.

von Larry Mitchell

18

UNSER WUNDERBARER WEIHNACHTSGOTT

Wie ist Gott? Was Gott uns durch die Geschichte von Zacharias und Elisabeth über sich lehrt.

von Mark Johnson

22

DER TYRANN, DER JESUS TÖTEN WOLLTE

Brillant und brutal: König Herodes der Große.

von Peter Colón

4 EINBLICK DES DIREKTORS

5 EDITORIAL

6 CHRISTENVERFOLGUNG IN DER WELT

7 BLICKPUNKT NAHER OSTEN

24 GÖTTLICHE BESTÄTIGUNG

26 DIE MÄNNER AUS DEM OSTEN

32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 23

35 DIE BERÖA-RUBRIK

36 DAS BUCH HAGGAI – EINE EINFÜHRUNG

37 WAHRHEIT ENTDECKEN

40 JÜDISCHE WELT AKTUELL

46 GOLDENE ÄPFEL

WICHTIGER HINWEIS - ACHTUNG! ÄNDERUNG!

Liebe Freunde, liebe Leser von *Israel mein Erbe*! Seit Beginn der FOI-Arbeit in Deutschland im Januar 2015 lief der Versand der Zeitschrift *Israel Mein Erbe* und die Spendenabwicklung über die *Deutsche Gemeinde-Mission*. Für diese Unterstützung des Missionswerkes sind wir sehr dankbar!

Durch eine Umstrukturierung wird ab 01.01.2019 die Abwicklung nun über *Word of Life Europe* laufen. Die Abonnenten-Adressen werden somit nur noch bis Ende dieses Jahres von der *Deutsche Gemeinde-Mission e.V.* verwaltet.

Damit künftig der Versand der Zeitschrift *Israel Mein Erbe* weiter durchgeführt werden kann, möchte die *Deutsche Gemeinde-Mission e.V.* die Adressen hierzu an *Word of Life Europe* übergeben. Danach löscht die Deutsche Gemeinde-Mission e.V. alle Adressen, die ausschließlich zum Versand der Zeitschrift *Israel Mein Erbe* benötigt wurden.

Bitte melden Sie sich bis zum 31.12.2018, falls Sie künftig die Zeitschrift nicht durch *Word of Life Europe* bekommen möchten oder hierzu Fragen haben, bei:

Deutsche Gemeinde-Mission e.V.
Dorfstr. 30

15938 Golßen

Tel: 035452-178851

Email: datenschutz@gemeinde-mission.de

Internet: www.gemeinde-mission.de

Des Weiteren bitten wir alle unsere Unterstützer herzlich, bereits bestehende Daueraufträge zu ändern und ab 2019 unter der Angabe des Verwendungszwecks „715 – Publication“ nur noch auf folgendes Konto von *Word of Life Europe e.V.* zu spenden:

Kontoinhaber: *Word of Life Europe e.V.*

Bank: Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN: DE55 5206 0410 0003 6903 50

BIC/SWIFT: GENODEF1EK1

Verwendungszweck: 715 – Publication

Für die bisher eingegangenen Spenden werden im Januar 2019 selbstverständlich die Zuwendungsbescheinigungen von 2018 noch von der *Deutsche Gemeinde-Mission e.V.* verschickt.

Sollten hierzu Fragen bestehen, können Sie sich gerne ebenso an die Adresse der *Deutsche Gemeinde-Mission e.V.* wenden.

Vielen Dank für Ihr Verständnis

Georg Hagedorn

Bei meinen Vortragsreisen erzählen mir viele, dass sie keine Lehre über Israel und die Bibel mehr in ihren Gemeinden hören. Ihre Bemerkungen offenbaren zwei unterschiedliche Phänomene: (1) Es gab einmal eine Zeit, in der sie solche Lehre in ihren Gemeinden hörten, und (2) Predigten darüber, was Gott über Israel und über Prophetie sagt, sind nicht mehr erwünscht.

Als Sohn eines Pastors weiß ich, dass es viele Themen gibt, die auf der Kanzel angesprochen werden müssen, und Pastoren haben weniger denn je Zeit, um Gottes Wahrheit zu vermitteln. In manchen Gemeinden hat der Pastor am Wochenende nur 30 bis 45 Minuten Zeit, um zu seiner Gemeinde zu sprechen. Ohne Gottesdienste am Sonntagabend und ohne Bibelstunden innerhalb der Woche, die früher üblich waren, ist der Sonntagmorgen mittlerweile die einzige Zeit, zu der der Pastor seine Versammlung im Wort Gottes unterrichten kann.

Bei solchen Einschränkungen – und angesichts der immer mehr zunehmenden Betonung der reformierten Theologie in vielen Kreisen – hat das Studium der Prophetie und Israels keinen hohen Stellenwert mehr. Doch es hat seinen Preis, wenn man das Studium und die Lehre dieses wichtigen Teils des Ratschlusses Gottes vernachlässigt. Eine Folge davon ist, dass weniger Kirchgänger und Gemeindeglieder als früher hinter Israel und dem jüdischen Volk stehen.

Eine Umfrage von LifeWay Research unter evangelikalen Christen in Amerika hat gezeigt, dass Evangelikale der Generation Y (im Alter zwischen 18 und 34) Israel weniger unterstützen als jede andere Generation. Laut LifeWay stehen nur 58 Prozent auf der Seite Israels. Bei den über 65-jährigen Evangelikalen sind es 75 Prozent. Die Generation Y ist diejenige, die nicht mit Predigten über Prophetie aufgewachsen ist. Dieser Trend ist besorgniserregend, denn die evangelikalen Christen sind die stärksten Unterstützer Israels, doch das könnte sich in Zukunft ändern.

Manche Leute sagen, das Studium der Prophetie sei Zeitverschwendung, da es die Menschen spaltet. Sie glauben, um Menschen zu retten und zu einen, sei es notwendig, Christus zu predigen und weiter nichts. Als ich dieses Jahr einen Nachbau der Arche Noah in Williamstown (Kentucky) besuchte, fiel mir auf, dass Noah, den Gott einen „Prediger der Gerechtigkeit“ (2Petr 2,5) nennt, die Welt vor Gottes bevorstehendem Gericht warnte und ihr den ein-



Jim Showers bei einem Vortrag

zigen Weg des Entkommens aufzeigte. Wenn Noah predigte, predigte er Prophetie – eine Botschaft des zukünftigen Gerichts, die Gott ihm gegeben hatte. Das Gericht hatte noch nicht stattgefunden, aber es war sicher, dass es kommen würde, da Gott es gesagt hatte.

Wenn wir heute über Prophetie predigen, warnen wir ebenfalls die Menschen, dass aufgrund ihrer Rebellion gegen Ihn eines Tages ein Gericht Gottes über diese Welt kommen wird, und dass der einzige Ausweg der Glaube an Seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus ist. Wenn die Gemeinde es versäumt, Prophetie zu lehren, erwerben Christen kein voll entwickeltes Weltbild und sind unfähig, alles zu sehen, was Gott tut, um die Welt zu erlösen.

Sie verlieren die essentiell wichtige Verbindung zu Israel und versäumen es, andere zu warnen, dass sie Gottes Gericht durch den Glauben an Jesus entkommen müssen. Diese Folge ist der höchste Preis, der gezahlt wird, wenn man das, was Gott über Israel und über Prophetie sagt, nicht lehrt. Denn wissen Sie, Gottes Erlösungsplan erfüllt sich durch Israel. Israel ist der Kanal unseres Segens – in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ein paar Tage bevor Jesus ans Kreuz ging, sagte Er, dass die Tage kurz vor Seiner Wiederkunft sein würden wie die Tage Noahs. Die Menschen werden damit beschäftigt sein, das Leben zu genießen, und werden Gottes Gerichtswarnungen ignorieren, bis es zu spät ist (Mt 24,39f.). Möglicherweise leben wir bereits in Zeiten wie Noah, während die Wiederkunft Jesu näher rückt.

Jim Showers
ist geschäftsführender Direktor von FOI.

WIE MAN AUS EINER MÜCKE EINEN ELEFANTEN MACHT

Irgendwie schafft Israel es immer wieder, im Mittelpunkt einer Kontroverse zu stehen. Kürzlich verabschiedete Israels Parlament das sogenannte jüdische Nationalstaatsgesetz, und sofort gelangte es überall auf der Welt in die Schlagzeilen.

Die Webseite ze.tt (Partner von Zeit online) postete diese Überschrift im Netz: „Warum junge Israelis gegen das umstrittene Nationalstaatsgesetz sind“. Das Schweizer Tagblatt schrieb: „Israels Parlament beschließt umstrittenes Nationalstaatsgesetz.“ Die Internet-Schlagzeile des Humanistischen Pressedienstes lautete: „Israel erntet Kritik für neues Nationalstaatsgesetz.“ Und die Webseite des Deutschlandfunks schreibt: „Nationalstaatsgesetz in Israel: Demokratie nur für die jüdische Bevölkerung?“

Der Zweck des neuen Gesetzes ist es, Israel als jüdischen Staat festzuschreiben. Wenn man es nicht besser wüsste, würde man meinen, dieses Gesetz sei absolut skandalös. Doch was ist so umstritten daran, wenn man Israel als einen jüdischen Staat bezeichnet? Israel war von Anfang an als jüdischer Staat konzipiert gewesen.

Artikel 2 des Völkerbundsmandats für Palästina, eines rechtsgültigen Dokuments, das 1923 in Kraft trat und Großbritannien zur herrschenden Macht in Palästina machte, erklärt: „Der Mandatar soll dafür verantwortlich sein, dass das Land unter solchen politischen, administrativen und wirtschaftlichen Bedingungen gestellt wird, welche die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte ... sichern.“

Vor diesem Hintergrund stärkt das jüdische Nationalstaatsgesetz grundlegende nationale Ansprüche für alle israelischen Bürger, einschließlich der arabischen Israelis. Es besagt, dass Israel das historische Heimatland des jüdischen Volkes ist und dass das jüdische Volk ein Recht auf Selbstbestimmung hat. Israel wird als Landesname beibehalten und die Hatikwa („Die Hoffnung“) wird Israels Nationalhymne bleiben. Hebräisch ist die Amtssprache, doch das Arabische behält einen „besonderen Status“ unter den vielen Sprachen, die in dem Land gesprochen werden. Die Landesfahne schließlich ist weiß mit zwei blauen Streifen nahe den Rändern und einem blauen Davidstern in der Mitte.

Das Gesetz stellt nur das Offensichtliche fest: Israel ist eine jüdische Demokratie.

Das jüdische Nationalstaatsgesetz wurde entworfen, um Israels jüdische Identität inmitten einer zunehmenden anti-israelischen Rhetorik zu bewahren, die darauf zielt, das Land seiner jüdischen Identität zu berauben. Die protestierenden Stimmen kommen hauptsächlich von Israels progressiver Linken und

anti-israelisch eingestellten arabischen Bürgern. Für sie hindert die jüdische Identität Israels Nichtjuden daran, sich voll und ganz mit der israelischen Gesellschaft verbunden zu fühlen.

Jousef Jabareen, ein arabisch-israelisches Mitglied der israelischen Knesset, glaubt, dass das neue Gesetz „Hass gegen Araber fördert und Benachteiligung ermöglicht“. Doch Jabareen selbst ist ein lebender Beweis, dass das Gegenteil der Fall ist. Er ist einer der vielen arabisch-israelischen Politiker, die eine gleichberechtigte Stimme in Israels Demokratie haben. Das israelische Gesetz garantiert allen Bürgern gleiches Wahlrecht und ist eines der wenigen Länder im Nahen Osten, in dem arabische Frauen wählen dürfen.

Die jüdische Demokratie, die Israelis schützen wollen, wählt arabische Israelis zu Mitgliedern des Obersten Gerichtshofs und ermutigt arabische Bürger, Abschlüsse an israelischen Universitäten zu erwerben und israelisches Geld in den Bau von Technologie-Zentren in arabischen Städten zu investieren, um die Einkommensunterschiede zwischen arabischen und israelischen Siedlungen zu verringern. Israels Demokratie scheint Minderheiten mehr Möglichkeiten zu geben, als Syrien, Jordanien und der Irak es für die Mehrheit ihrer eigenen Völker tun.

Israels Gründer träumten von einem Staat, der ein sicherer Hafen für jüdische Menschen sein würde – wo sie nicht länger dafür verfolgt würden, dass sie Juden waren, und wo sie dieselben Rechte hätten wie Nichtjuden. Deshalb gründete die Unabhängigkeitserklärung Israel als einen jüdischen Staat und sagt seinen Bürgern zugleich unabhängig von ihrer Religion, Rasse oder ihrem Geschlecht dieselben Rechte zu. Die Unabhängigkeitserklärung garantiert Freiheit des Glaubens, des Gewissens, der Sprache, der Bildung sowie der Kultur und schützt dabei die heiligen Stätten aller Religionen. Das jüdische Nationalstaatsgesetz ist keine Einschränkung der Demokratie, es schützt das, was Israel zu der offensten Gesellschaft des Nahen Ostens macht.

Wenn ihr nach Streitpunkten sucht, schaut euch nördlich von Israel um, wo mehr als eine halbe Million Syrer in einem Bürgerkrieg getötet wurden.

Seht nach Südosten, wo Christen unter einer nie dagewesenen Verfolgung durch islamische Extremisten leiden. Schaut nach Osten auf den drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruch Jordaniens.

Schaut im Süden auf den Sudan und den Völkermord in Darfur. Aber schaut nicht nach Israel, wo eine jüdische Demokratie den jüdischen Staat zu der freiesten Gesellschaft im Nahen Osten macht.

von Chris Katulka

Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene (Hebr 13,3).

Mitten unter die Nationen habe ich es [Jerusalem] gesetzt und Länder rings um es her (Hes 5,5).

IRAN – „Wir haben ihnen immer wieder gesagt, dass Jesus unser Herr ist und man Ihn uns nicht wegnehmen kann“, berichtete die iranische Christin Marzieh Amirizadeh auf einem vom US-Außenministerium im Juli veranstalteten Gipfel zur Religionsfreiheit in Washington. Ihnen, das waren die Wärter im brutalen Evin-Gefängnis in Teheran, wo sie und ihre Freundin Maryam Rostampour im Jahr 2009 wegen ihres Glaubens 259 Tage lang eingesperrt waren.



* Marzieh Amirizadeh

* Maryam Rostampour

Amirizadeh und Rostampour erzählten, was sie in der Haft erlebten, und ermutigten Christen, sich für Religionsfreiheit und die Rechte ihrer überall auf der Welt verfolgten Geschwister einzusetzen. „Die iranische Regierung hat hunderte Christen verhaften lassen. Ihnen wird vorgeworfen, dass sie eine Bedrohung für die nationale Sicherheit darstellen und Hausgemeinden besuchen. Dafür werden sie zu 2 bis 10 Jahren Haft verurteilt“, sagte Rostampour.

Die beiden wuchsen in muslimischen Familien auf und nahmen als junge Erwachsene den christlichen Glauben an, wie christianpost.com berichtet. Sie trafen sich 2005 in der Türkei, wo sie Theologiekurse besuchten, und wurden Freundinnen.

Im Jahr 2009 kehrten sie in den Iran zurück, wo sie verhaftet und des Abfalls vom Islam, der Blasphemie und der Verbreitung des Christentums beschuldigt wurden. „Da der Islam die einzige offizielle Religion im Iran ist, verbieten die Behörden anderen religiösen Minderheiten die Ausübung ihres Glaubens“, erklärte Amirizadeh. Diejenigen, die den Islam verlassen, gelten als Abgefallene und Ungläubige, die Folter und Tod verdient haben, sagte sie weiter.

Die zwei Frauen wurden in das für seine Brutalität berühmte Evin-Foltergefängnis gesperrt und zum Tod durch den Strang verurteilt. Sie mussten tägliche Verhöre erdulden, ihnen wurde die anderen Häftlingen zur Verfügung stehende medizinische Versorgung vorenthalten, immer wieder wurden sie mit dem Tod bedroht oder es wurden Drohungen gegen ihre Familien ausgesprochen. Hinzu kamen die Qualen, wenn sie mit ansehen und –hören mussten, wie andere Häftlinge geschlagen oder körperlich misshandelt wurden.

„Das einzige, was uns half, unseren Glauben festzuhalten, war unsere persönliche Beziehung zu Jesus und die Liebe Gottes, die wir in unserem Leben er-

fahren haben“, bezeugte Amirizadeh.

Politischer Druck und der Einsatz christlicher Gruppen lenkten schließlich so viel internationale Aufmerksamkeit auf den Fall, dass die Forderungen nach einer Freilassung der Frauen unüberhörbar wurden. Wie die beiden berichten, geschah dies aber nur widerwillig. Wie christianpost.com schreibt, wurden sie gewarnt, dass sie eines Tages Opfer eines „Unfalls“ werden könnten. „Ihr werdet bei einem Unfall sterben“, hieß es. „Euer Haus könnte abbrennen.“ Dabei wurden die Namen von Pastoren genannt, die nach ihrer Freilassung unbemerkt von der Öffentlichkeit ermordet worden waren.

Im Jahr 2010 flohen Amirizadeh und Rostampour aus dem Iran. „Wir glauben, dass wir es Jesu Macht und Seinen Wundern zu verdanken haben, dass wir heute noch am Leben sind“, sagte Rostampour in Washington.

Trotz aller Versuche des Regimes, das Christentum zu unterdrücken, nimmt die Zahl der iranischen Christen zu, weiß Rostampour zu berichten. Die meisten Iraner haben genug von ihrer Regierung, die sie als korrupt und repressiv erleben, schreibt christianpost.com.

„Unsere Hoffnung und unser Gebet für unser Land ist, dass der Iran eines Tages ein freies Land mit einer demokratischen Regierung sein wird“, erklärte Rostampour. „Wir hoffen auf den Tag, an dem alle religiösen Minderheiten in Frieden zusammenkommen können, ohne Angst haben zu müssen, dass sie von der Regierung schikaniert, verhaftet, gefoltert oder ermordet werden.“

Iran steht auf Platz zehn auf dem Weltverfolgungsindex von Open Doors, eine Rangliste von 50 Ländern, in denen Christen die stärkste Verfolgung erleiden.

Quelle: verschiedene Medienberichte

Aufregung um Israels Nationalstaatsgesetz

Im Juli verabschiedete die Knesset ein Gesetz, das Israel zur historischen Heimstätte des jüdischen Volkes erklärt und ihm das exklusive Recht auf nationale Selbstbestimmung zubilligt. Das sogenannte Nationalstaatsgesetz bestimmt Hebräisch als Amtssprache und Jerusalem als Hauptstadt. Außerdem wird die Entwicklung jüdischer Siedlungen als nationaler Wert definiert, der ermutigt, gefördert und verstärkt werden soll.

Befürworter des Gesetzes halten es für notwendig, um Israels Zukunft als jüdischer Staat zu sichern. Die jüdische Identität Israels ist damit in den verfassungsähnlichen Basisgesetzen verankert, zu denen das neue Gesetz zählen wird. Bisher beinhaltete einzig die Unabhängigkeitserklärung von 1948 die Selbstdefinition als jüdischer Staat, diese hat allerdings keinen verfassungsmäßigen Rang.

Premierminister Benjamin Netanjahu begrüßte das Gesetz als „Schlüsselmoment“ in der Geschichte des Zionismus und des Staates Israel: „Wir haben die Grundlage unserer Existenz gesetzlich festgeschrieben. Israel ist der Nationalstaat des jüdischen Volkes, der die Rechte aller seiner Bürger achtet. Dies ist unser Staat – der jüdische Staat. In den letzten Jahren hat es immer wieder Versuche gegeben, dies in Frage zu stellen und damit das Fundament unserer Existenz anzuzweifeln. Seit heute ist es Gesetz: Dies ist unsere Nation, unsere Sprache und unsere Fahne.“

Das neue Gesetz löste bei Bürgerrechtsorganisationen und anderen Kritikern einen Aufschrei aus, da eine Diskriminierung der arabischen Minderheit befürchtet wird. Außerdem sehen viele die Gefahr, dass Israels jüdischer Identität Vorrang vor demokratischen Werten eingeräumt wird. Ahmad Tibi, ein Knesset-Abgeordneter der arabischen Einheitsliste, kritisierte das Gesetz als „das Ende der Demokratie und den offiziellen Beginn von Faschismus und Apartheid.“

Die Europäische Union sieht durch das Gesetz eine Zweistaatenlösung des palästinensisch-israelischen Konflikts in Gefahr, obwohl diese eben auf dem Grundsatz der Koexistenz eines jüdischen mit einem arabischen Staat basiert.

Tatsächlich soll das Gesetz die Folgen einer Einstaatenlösung mildern, bei der Israel, das Westjordanland und der Gazastreifen zu einem Land verschmelzen würden – einem Land, in dem dann mehr Araber als Juden leben. Das Nationalstaatsgesetz stellt sicher, dass Israel nicht ohne Weiteres in einen binationalen Staat umgewandelt werden kann.

„Diese wichtige Vorlage ist heute Gesetz geworden, damit die Idee, Israel zu einem Land aller sei-

ner Bürger zu machen, bereits im Keim erstickt wird, ganz zu schweigen von einem konkreten Vorstoß in diese Richtung“, erklärte der Knesset-Abgeordnete Avi Dichter, einer der Architekten des Gesetzes.

Eine Demonstration in Tel Aviv schien ihm Recht zu geben. Die Proteste auf dem Rabin-Platz, die sich vordergründig gegen das Nationalstaatsgesetz richteten, verwandelten sich schnell in eine Kundgebung für palästinensischen Nationalismus. Dutzende Aktivisten der in der Knesset vertretenen Balad-Partei, die der arabischen Einheitsliste angehört, schwenkten palästinensische Fahnen und riefen: „Mit Blut und Feuer werden wir Palästina erlösen“, und „Millionen Märtyrer marschieren nach Jerusalem.“

Der frühere Knesset-Abgeordnete und ehemalige Vorsitzende der Hadasch-Partei Mohammad Barakeh, der inzwischen der Dachorganisation der israelischen Araber vorsteht, versicherte den Demonstranten in seiner Rede, sie seien gekommen, um „diese Abscheulichkeit zu beseitigen und den Schandfleck Netanjahus und seiner Regierung namens Nationalstaatsgesetz zu entfernen.“ Weiter bezeichnete er die palästinensische Flagge als „Flagge des unterdrückten palästinensischen Volkes, jene Flagge, die mit dem Nationalstaatsgesetz aus der Geschichte ausgeradiert werden soll.“

Netanjahu zufolge zeigen die Ereignisse, dass viele israelische Araber aus Israel einen israelisch-palästinensischen Staat machen wollen, was die Notwendigkeit des neuen Gesetzes unterstreiche. Justizministerin Ayelet Shaked ergänzte: „Die PLO-Fahnen auf dem Rabin-Platz gestern Abend zeigen, dass es hier nicht um Gleichberechtigung geht, die haben wir nämlich. Es geht um gleiche Nationalitätenrechte, und das wird niemals passieren.“

Soeren Kern ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York.



Avi Dichter mit dem neuen Gesetz.

BETHLEHEM,

DU JÜDISCHE STADT

Heute liegt Bethlehem im Zuständigkeitsbereich der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA), und zwar seit 1995. In jenem Jahr stand der damalige Präsident der PA, Jassir Arafat (ein Mann, der sich nie an der Wahrheit gestört hat), auf dem Dach der Geburtskirche und verkündete stolz: „Willkommen in Bethlehem, dem Geburtsort des ersten palästinensischen Christen, Jesus Christus.“

Im Dezember 2013 erklärte der jetzige Präsident Mahmud Abbas, Jesus sei „ein palästinensischer Bote“ gewesen, „der zum Leitbild von Millionen Menschen auf der Welt werden sollte“.

In diesem Jahr bezeichnete der Außenminister der PA, Riyad al-Maliki, Jesus als einen „Palästinenser, dessen Geburtsort Palästina war“.

Diese unbiblischen Behauptungen überraschen nicht, wenn man die Geschichte der Palästinensischen Autonomiebehörde bedenkt. Außerdem wandten sich Arafat und Abbas jeweils an ein palästinensisches Publikum während der Weihnachtszeit.

Al-Malikis Rede jedoch war anders. Er sprach in Bethlehem auf Einladung eines internationalen „christlichen“ Publikums bei einer Bibelschul-Konferenz, die von einer „christlichen“ Organisation namens „Christus am Checkpoint“ finanziert wurde. Das Thema war „Christus im Zentrum“, und – man sollte es kaum glauben – das Publikum applaudierte.

Die Palästinensische Autonomiebehörde ist sicher kein Garant für biblische Wahrheit. Dass die Konferenz Al-Maliki überhaupt eingeladen hat, ist schon bedenklich. Doch die Tatsache, dass sogenannte evangelikale Christen politische Zweckdienlichkeit der biblischen Realität vorzogen, ist noch schlimmer.

Die Webseite der Konferenz, christatthecheckpoint.bethbc.edu, identifiziert ihre Teilnehmer als „evangelikale Christen“, die wünschen, dass die „Wahrheit

regiert“: „Wir rufen auch evangelikale Christen überall auf, sich uns anzuschließen in der Hoffnung, dass wir eine bessere Welt schaffen können, wo Güte und Wahrheit ungehindert regieren und wo alle die Liebe und Gerechtigkeit Gottes erfahren.“¹

Legt man den herzlichen Empfang zugrunde, der Al-Maliki bereitet wurde, hat die biblische Wahrheit dort nur geringe Überlebenschancen.

Beamte der Palästinensischen Autonomiebehörde sind dafür bekannt, dass sie unverhohlenen biblische Lehren für politische Zwecke umdeuten. Doch Gläubige haben keine Entschuldigung dafür, dass sie solchen unverhohlenen Lügen über ihren Retter applaudieren – und das im jüdischen Bethlehem.

Die wahre Geschichte

Bethlehem ist seit langer Zeit eng mit biblischer Wahrheit und dem jüdischen Volk verbunden. Es wird 30 Mal im Alten Testament und acht Mal im Neuen Testament erwähnt. In der Heiligen Schrift wird die Stadt manchmal Bethlehem Efrata oder Bethlehem in Judäa genannt, um sie von einem anderen Bethlehem im Norden im Gebiet des Stammes Sebulon zu unterscheiden (Jos 19,15f.).

Zum ersten Mal wird Bethlehem im Zusammenhang mit dem Tod Rahels, der Frau Jakobs, erwähnt, die bei der Geburt Benjamins starb: „Und Rahel starb und wurde begraben am Weg nach Efrata, das ist Bethlehem“ (1Mo 35,19). Deshalb betrachten jüdische Menschen Bethlehem als heilige Stätte – besonders für unfruchtbare Frauen, die Rahels Grab besuchen und dort um Kinder beten.

Das Buch Ruth beginnt mit einer Hungersnot in Bethlehem, einer Stadt im Stammesgebiet Judas (Mi 5,1). Im Neuen Testament wird Bethlehem manchmal die „Stadt Davids“ genannt (Lk 2,4. 11). König David war Ruths Urenkel. Er wurde in Bethlehem geboren und Samuel salbte ihn dort, wie 1. Samuel 16 berichtet, zum König von Israel.

Die Geburt Jesu in Bethlehem erfüllte Michas Prophetie: „Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ (Mi 5,1).

Auch berichtet Matthäus 2,3-5, wie König Herodes führende jüdische Priester und Schriftgelehrte

Diese unbiblischen Behauptungen überraschen nicht, wenn man die Geschichte der Palästinensischen Autonomiebehörde bedenkt.

befragte, wo der Christus (Messias) geboren werden sollte. Sie antworteten: „Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht durch den Propheten geschrieben“ (V. 5).

Zu der Zeit Christi war Bethlehem, die kleine Stadt, also weit davon entfernt palästinensisch zu sein. Der Prophet Micha war Jude, und Jesus, der die Prophetie Michas 500 Jahre später erfüllte, war ebenfalls Jude. Der erste palästinensische Christ? Nein, Jesus, der Sohn Gottes, wurde von einer jüdischen Jungfrau in einem Stall in Bethlehem in Judäa geboren. Seine Geburt war durch einen jüdischen Propheten vorausgesagt und von einem jüdischen Jünger niedergeschrieben worden.

Es ist eine Schande, dass „Christen“, die von nah und fern angereist waren, um in diesem Jahr an einer Konferenz mit dem Titel „Christus im Zentrum“ teilzunehmen, die biblische Wahrheit verachteten, jedoch bereitwillig einer Lüge zustimmten. Christus wurde nicht in Bethlehem, der kleinen Stadt in Palästina, geboren. Er wurde als Jude geboren, und Seine Geburt erfüllte Prophetien, die der allmächtige Gott dem jüdischen Volk gegeben hatte, darunter die folgende:

Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an für sich zum Knecht gebildet hat, um Jakob zu ihm zurückzubringen und damit Israel zu ihm gesammelt werde ...: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So mache ich dich auch zum Licht der Nationen, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde (Jes 49,5-6).

Phillips Brooks reiste nach Bethlehem, weil die Bibel sagt, dass Jesus, der kam, um Heil „bis an die Enden der Erde“ zu erwirken, als jüdisches Baby in der jüdischen Stadt Bethlehem geboren wurde. Wie schade, dass die Teilnehmer der Konferenz „Christus im Zentrum“ nicht die Wahrheit annehmen konnten, die Pastor Brooks annahm.

Wenn wir dieses Jahr Weihnachte feiern, bete ich, dass wir Gottes Wort immer die Treue halten werden – besonders, wenn es nicht gern gesehen ist. Frohe Weihnachten!

Steve Herzig ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

Was ist aus der christlichen Theologie geworden – und aus Bethlehem, der kleinen Stadt?

Wenn Christen sich in dieser Weihnachtszeit in ihren Gemeinden versammeln, um ihren Herrn und Retter Jesus Christus zu loben und Weihnachtslieder zu singen, wird zweifellos auch das Lied „Oh Bethlehem, du kleine Stadt“ (O little town of Bethlehem) gesungen werden – in Amerika eines der beliebtesten Weihnachtslieder aller Zeiten.

Der Lieddichter, Phillips Brooks, besuchte Bethlehem im Winter 1865, unmittelbar nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. Er war damals Pastor der Church of the Holy Trinity in Philadelphia (Pennsylvania) und unternahm die lange Reise, um bei einem Weihnachtsgottesdienst in der Geburtskirche zu helfen.

¹ „Christ at the Checkpoint 5, Jesus Christ at the Center: About Christ at the Checkpoint“ <christatthecheckpoint.bethbc.edu/about-christ-at-the-checkpoint>.

EINE NACHT AUF DEM FELD

**DER KÖNIG IST GEBOREN!
UND WER BEKOMMT DIE
GEBURTSANZEIGE? NICHT DIE,
DIE MAN ERWARTEN WÜRD**

VON DAVID M. LEVY

GEBURTSANZEIGEN SIND AUFREGEND. ELTERN TEILEN DIE NEUIGKEIT ZUERST DER FAMILIE, DANN ENGEN FREUNDEN UND SPÄTER DEM WEITEREN UMFELD MIT. IM ERSTEN JAHRHUNDERT WAR ES JEDOCH UNDENKBAR, DASS SOLCHE GEBURTSNACHRICHTEN AN DIE ARMEN UND AN MENSCHEN, DIE BERUFE DER UNTERSCHICHT AUSÜBTEN, GESCHICKT WURDEN, WIE ZUM BEISPIEL HIRTEN, DA SOLCHE MENSCHEN IN DER GESELLSCHAFT OFT ALS AUSGESTOSSENE GALTEN.

Doch Gott handelt anders als der Mensch. Gott übergab die Priester, Schriftgelehrten und Menschen mit Wohlstand und Ansehen und teilte die Geburt Jesu, des Messias, stattdessen gewöhnlichen Hirten mit.

Die Engel müssen unglaublich erstaunt gewesen sein, als sie Zeugen wurden, wie der Schöpfer des Universums als Baby geboren wurde (vgl. Kol 1,16f., 1Tim 3,16). Doch noch

überraschter müssen sie gewesen sein, als Gott ihnen auftrag, die Geburt einfachen Hirten zu verkünden (vgl. Jes 55,9).

DIE HIRTEN

Der Evangelist Lukas schreibt: „Und es waren Hirten in derselben Gegend, die auf freiem Feld blieben und des Nachts Wache hielten über ihre Herde“ (Lk 2,8). Die Bibel nennt kein Datum für dieses Ereignis, doch wir wissen, dass Hirten in Bethlehem ihre Schafe von März bis November Tag und Nacht auf den Feldern hüteten. Sie lebten im Freien und beschützten die Herde vor Raubtieren und Wilderern. Manche Bibelforscher spekulieren, dass es sich hier um Schafe gehandelt habe, die für Opfer im Tempel vorgesehen waren, aber der Text sagt nichts über den Verwendungszweck der Schafe.

Die Gesellschaft und die rabbinischen Juden verachteten Hirten und sahen geringschätzig auf sie herab, ganz wie die Ägypter zur Zeit Josefs (vgl. 1Mo 46,34). Die Menschen betrachteten Hirten als Heiden, ließen sie nicht als Zeugen bei Gericht zu und weigerten sich, ihnen Almosen zu geben. Man betrachtete sie häufig als Diebe, als unehrliche und wenig vertrauenswürdige Menschen, und sie standen unter dem Bann der Rabbiner, weil man sie auch für zereemoniell unrein hielt. Solche Denkweisen waren entstanden, weil Hirten ungebildet waren (besonders in Hinblick auf das mosaische Gesetz) und deshalb als eine niedere Klasse

von Israeliten galten.

Doch diese Sicht ist nicht biblisch. Die Heilige Schrift spricht positiv über Hirten und stellt sie als demütige Menschen dar. Abraham, Mose, David und Amos waren allesamt Hirten, und die Bibel bezeichnet den Herrn Jesus Christus als unseren „guten Hirten“, den „großen Hirten“ und den „Oberhirten“ (Joh 10,11; Hebr 13,20; 1Petr 5,4).

In der Nacht, als Jesus geboren wurde, erschien den Hirten plötzlich ein Engel, und sie erschrakten sofort sehr: „Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich mit großer Furcht“ (Lk 2,9). Es war eine bestürzte, verstörende Furcht, ähnlich wie die, die Zacharias und Maria befiel, als ihnen ein Engel erschien (1,12. 29).

Die Heilige Schrift sagt nicht, welchen Engel die Hirten sahen. (Maria und Josef war Gabriel erschienen.) Mit dem Erscheinen des Engels kam eine hellstrahlende Gegenwart der Herrlichkeit, die die Hirten umgab, und „eine Menge der himmlischen Heerscharen“ stimmte mit dem Engel in das Lob Gottes ein (2,13f.).

DIE VERKÜNDIGUNG

Der Engel verkündete den Hirten mehrere Dinge:

Zuerst sprach er ihre Furcht an: Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird“ (V. 10). Der Engel wollte die Hirten sofort beruhigen und trösten, da Furcht immer mit solchen schockierenden Engelercheinungen einherging (vgl. 1,13. 30; 5,10). Doch das Erlebnis ließ die Hirten vermutlich trotzdem weiter zittern. Der Engel sagte, dass er gekommen sei, um „große Freude“ zu verkündigen (da Jesus, der Messias, denen die volle Freude bringt, die Ihn annehmen; Joh 15,11. 16,24; 1Joh 1,4) und dass diese Botschaft speziell an Israel gerichtet sei (Jesus ist der verheißene Messias Israels), doch dass sie auch allen Menschen auf der ganzen Welt gelte.

Als Zweites verkündete der Engel die Geburt des Retters: „Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt“ (Lk 2,11). Er sagte, der Geburtsort des Retters sei „die Stadt Davids, die Bethlehem heißt“ (V. 4; vgl. Mi 5,1).

Er sprach auch von der Vorrangstellung Christi, indem er Ihn als den „Retter ... , der ist Christus, der Herr“ (Lk 2,11) bezeichnete. Die drei Titel Jesu – Christus, Retter und Herr

– erscheinen hier zusammen.

Der Begriff „Retter“ spricht von der Fähigkeit Christi, sowohl Juden als auch Nichtjuden körperlich und seelisch zu befreien oder zu retten, und zwar durch Seinen vorherbestimmten Tod, den Er am Kreuz für die Sünde der Menschheit auf sich nahm. Die Sühne, die Christus erwirkt, gilt für alle, die Ihn persönlich als Retter und Herrn annehmen.

Das Wort „Christus“ (Messias) verweist auf Sein messianisches Amt als der gesalbte König Israels, der für immer auf dem Thron Seines Vorfahren David sitzen und über das Haus Jakob regieren wird. Sein Königreich wird niemals enden (vgl. 1,32f.).

Der Begriff „Herr“ spricht von Seiner Stellung als „Herr der Herren“ (Offb 19,16) und verweist auf Seine absolute Souveränität und Seine göttliche Autorität über alles im Universum.

Als Drittes offenbarte der Engel das Zeichen der Geburt Christi: „Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“ (Lk 2,12). Er wies den Hirten den Weg zu einem bescheidenen Ort, wo sie keinen prächtig gekleideten Kind-König sehen würden, sondern nichts als ein Baby in einem Tierstall, das in unscheinbare „Windeln“ (schmale Stoffstreifen, die man um Säuglinge wickelte, um deren Bewegung einzuschränken) gewickelt war – wohl kaum die Gewänder eines Prinzen oder Königs.

Jesus lag auch nicht in einer Wiege, die einem König angemessen war. Er lag in einer Krippe, einem Futtertrog für Tiere. Es war ein unsauberer Ort, kaum geeignet für ein neugeborenes Baby, geschweige denn für den Messias. Doch die bescheidene Geburt Jesu spiegelt Sein gesamtes Leben auf der Erde wider. Obwohl Er ein König war, kam Er als ein Diener:

Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz (Phil 2,5-8).

Von Seiner Geburt bis Seinem Tod am Kreuz zwischen zwei Dieben, demonstrierte das Leben Christi Demut (vgl. 27,38; Lk 9,58; 2Kor 8,9).

Die Verkündigung des Engels schloss mit einem Chor von Engeln: „Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen des Wohlgefallens!“ (Lk 2,13f.)

In der Schrift findet sich kein Hinweis, dass das Lob musikalisch begleitet wurde oder dass Engel über den Hirten schwebten; das Lob war zwar kurz, aber von großer Bedeutung. Die Engel (1) lobten Gott und (2) verkündeten „Friede auf Erden“.

Die Worte „Herrlichkeit Gott in der Höhe“ bekundeten Gotteslob am höchsten Ort (im Himmel) – im Kontrast zur Erde, wo die Menschen Gottes Frieden erhalten sollten. Gott gebührte das Lob dafür, dass Er sündigen Menschen Seine Liebe, Sein Erbarmen und Seine Gnade zuteilwerden ließ, indem Er Jesus sandte, um das Heil zu erwirken. Der Himmel lobte also Gott für die Errettung, die es möglich machte, dass Menschen errettet werden, mit Gott versöhnt werden und den Frieden erlangen, der von, mit und durch Gott kommt.

DIE SUCHE

Als die Engel fort waren, sprachen die Hirten über diese ungewöhnliche Offenbarung und gingen ins nahe gelegene Bethlehem, um den Messias zu finden:

Und es geschah, als die Engel von ihnen hinweg in den Himmel auffuhren, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns doch hingehen nach Bethlehem und diese Sache sehen, die geschehen ist und die der Herr uns kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden Maria und Josef, und das Kind in der Krippe liegend (V 15f.).

Man beachte, dass der Abschnitt Maria vor Josef erwähnt, wahrscheinlich weil sie im Fokus dieses Berichts stand und Jesus geboren hatte, wie es durch den Engel Gabriel prophezeit worden war (1,26-57; 2,1-7).

Als die Hirten in Bethlehem ankamen, wussten sie, wonach sie suchen mussten:

nach einem Neugeborenen in Windeln, das in einem Futtertrog für Tiere lag. Und das fanden sie auch (2,12). Diese Bestätigung besiegelte ihren Glauben, dass Jesus der Messias war, den Gott gesandt hatte zur Rettung für Israel und die Welt.

DIE WEITERGABE DER BOTSCHAFT

Die Hirten „machten ... [daraufhin] das Wort bekannt, das über dieses Kind zu ihnen geredet worden war“ (V. 17). Obwohl sie einen erbärmlich niedrigen sozialen Status in Israel hatten, wurden sie die ersten Prediger des Messias, indem sie einfach nur den Menschen erzählten, was sie gesehen und gehört hatten.

Die Menschen reagierten mit Verwunderung auf die Botschaft der Hirten: „Und alle, die es hörten, wunderten sich über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde“ (V. 18). Das bedeutet, dass sie ihre Überraschung über das, was die Hirten erzählt hatten, zum Ausdruck brachten.

Marias Reaktion aber war eine ganz andere: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen“ (V. 19). Das Wort „bewahrte“ bedeutet auch „beschützte, bewachte“. Maria bewahrte und hegte die Erinnerung an das, was ihr geschehen war – Gabriels Offenbarung, der Besuch der Hirten und die Geburt Jesu. Wahrscheinlich studierte sie jedes Detail. Das Wort „erwog“ bedeutet, dass Maria jeden Moment ihrer gesamten Erfahrung abwogte, verglich und beständig darüber nachdachte.

„Und die Hirten kehrten zurück, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen gesagt worden war“ (V. 20). Sie kehrten voller Freude nach Jerusalem zurück und „priesen und lobten Gott“, erfüllt von erneuertem Glauben. Gott hatte sie mit dem außergewöhnlichen Privileg gesegnet, die ersten gewesen zu sein, die Zeugen eines neu beginnenden Werkes durch Jesus, den Messias, wurden.

David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweigs und Bibellehrer bei FOI.



DIE STAUNENSWERTE MENSCHWERDUNG

VOM HIMMEL IN DIE KRIPPE
WAR ES FÜR JESUS EIN GRÖSSE-
RER SCHRITT, ALS DEN MEISTEN
BEWUSST IST.

Von Larry Mitchell

Ich habe christliche Freunde, die Weihnachten nicht feiern. Sie lehnen die vielen heidnischen Traditionen ab, die sich in die Feierlichkeiten eingeschlichen haben, und weisen darauf hin, dass Jesus sowieso nicht am 25. Dezember geboren wurde. Ich widerspreche da nicht. Sie haben nämlich Recht.

Allerdings gibt es die Weihnachtszeit nicht wegen des Weihnachtsmannes, Adventskränzen und -kalendern oder Lebkuchen und Plätzchen. Der 25. Dezember ist der Tag, an dem Christen der Menschwerdung gedenken, einer Lehre, die im Neuen Testament klar zum Ausdruck gebracht wird: „Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottesfurcht: Gott ist *geoffenbart worden im Fleisch*, gerechtfertigt im Geist, gesehen von den Engeln, verkündigt unter den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“ (1Tim 3,16, Schlachter 2000; Hervorhebung hinzugefügt).

Für meine jüdischen Freunde ist die Lehre von der Menschwerdung ein Stein des Anstoßes. Die Vorstellung, dass Gott einen menschlichen Körper annimmt, scheint dem zuwiderzulaufen, was sie von Ihm wissen. Dabei ist davon nicht nur im Neuen Testament die Rede. Auch die Propheten des Alten Testaments blickten voller Freude auf die Zeit voraus, in der Gott Mensch werden würde: „Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir der hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her“ (Mi 5,1, Hervorhebung hinzugefügt).

Diese Weissagung handelt von einem zukünftigen Herrscher, der in Bethlehem geboren werden würde. Und obwohl dieses Kind *geboren* werden würde wie wir alle, war es doch anders: Es war „von den Tagen der Ewigkeit her“. Im Hebräischen steht für „Ewigkeit“ der Begriff *olam*, der eine absolute Schrankenlosigkeit in Bezug auf die zeitliche Dauer ausdrückt. Und dieser Ewige ist niemand anderes als Gott selbst, wie Mose zeigt: „Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott“ (Ps 90,2).

Zu Jesu Zeit wussten die Rabbis, dass sich Micha 5,1 auf den Messias bezieht:

Und er [Herodes] versammelte alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus [Messias] geboren werden solle. Sie aber sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht durch den Propheten geschrieben: „Und du, Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas, denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel hüten wird.“ (Mt 2,4-6).

Durch den Propheten Jesaja offenbarte der Herr, dass der Messias von einer Jungfrau geboren und Immanuel genannt werden würde: „Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die

Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jes 7,14).

Die meisten Rabbis und auch viele liberale Christen vertreten die Meinung, dass das hebräische Wort *almah* (das mit „Jungfrau“ übersetzt wurde) eigentlich eine junge Frau bezeichnet. In der Septuaginta allerdings, einer griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die ca. 250 v. Chr. von jüdischen Gelehrten begonnen wurde, wird *almah* als *parthenos* wiedergegeben, einer unzweideutigen Bezeichnung für eine Jungfrau.

Sieht man sich Jesaja 7,14 an, ergibt es auch gar keinen Sinn, *almah* mit „junge Frau“ zu übersetzen. Als Jesaja seine Prophetie aussprach, hatte der Herr gerade König Ahas von Juda aufgefordert, ein Bestätigungszeichen für Seine Verheißung zu verlangen, dass Juda nicht von den Heeren Syriens und des Nordreiches vernichtet werden würde: „Und der HERR fuhr fort, zu Ahas zu reden, und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott! In der Tiefe fordere es oder oben in der Höhe! (V. 10-11).

In einer Zurschaustellung falscher Frömmigkeit erwiderte König Ahas: „Ich will nicht fordern und will den HERRN nicht prüfen“ (V. 12). Nachdem er damit Gottes Angebot ausgeschlagen hatte, wandte Jesaja sich dem Haus Davids zu und kündigte Gottes Zeichen an:

Hört doch, Haus David! Ist es euch zu wenig, Menschen zu ermüden, dass ihr auch meinen Gott ermüdet? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen (V. 13-14).

Eine natürliche Empfängnis würde beim Haus Davids keine besondere Aufmerksamkeit erregen. Auf der ganzen Welt sind Milliarden junger Frauen schwanger geworden und haben Söhne geboren. Aber eine Jungfrau, die ein Kind bekommt – das wäre ein Zeichen, das von den Kindern Israel beachtet würde. Dieses Wunder würde sich bei der Zeugung und Geburt Jesu ereignen:

Mit dem Ursprung Jesu Christi verhielt es sich aber so: Als nämlich Maria, seine Mutter, dem Josef verlobt war, wurde sie, ehe sie zusammengekommen waren, schwanger befunden von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht öffentlich bloßstellen wollte, gedachte sie heimlich zu entlassen. Während er dies aber überlegte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids,

fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden (Mt 1,18-21).

Der Name Immanuel sollte die Gottheit des Messias zeigen:

Dies alles geschah aber, damit erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen“, was übersetzt ist: Gott mit uns (V. 22-23).

Auch in Jesaja 9,5-6 wird die Menschwerdung angekündigt:

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens. Groß ist die Herrschaft, und der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des HERRN der Heerscharen wird dies tun (Jes 9,5-6).

Dass der Messias ein Mensch sein würde, zeigen die Ausdrücke *ein Kind ist geboren* und *ein Sohn ist gegeben*. Seine Namen, Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens, zeigen Seine Gottheit; Seine ewige Autorität kommt in der Wendung *es [Sein Königreich] zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit* zum Ausdruck.

Weihnachten ein heidnisches Fest? Möglich, wenn wir es zulassen. Aber wenn ich in der Adventszeit unterwegs bin, höre ich überall Weihnachtslieder. Alle Jahre wieder strahlt die kanadische Rundfunkgesellschaft *Händels Messias* aus. Beide Seiten unserer Familie sind bestenfalls Namenschristen. Und doch muss ich jedes Jahr die Weihnachtsgeschichte vorlesen, wenn wir zusammen feiern.

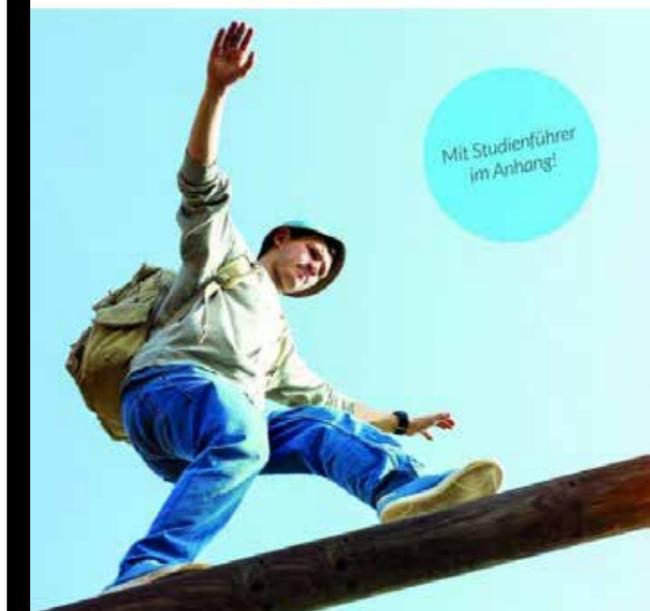
Für meine muslimischen und jüdischen Freunde ist es Ehrensache, dass sie mir jedes Jahr aus ganzem Herzen „Fröhliche Weihnachten“ wünschen. Es ist die einzige Zeit des Jahres, in der es politisch korrekt erscheint, die Gute Nachricht öffentlich zu verkünden – dass der Messias im Fleisch offenbart wurde. Er und nur Er ist der Grund, warum wir Weihnachten feiern und Gott für Seine Menschwerdung danken.

Larry Mitchell ist ein Bibellehrer für *FOI Gospel Ministry* in Kanada

Charles C. Ryrie

AUSGEWOGEN STATT ABGEHOBEN

Der Weg zu einem echten geistlichen Leben



Wie erreicht ein Christ eine biblische und dennoch praktische Ausgewogenheit in seinem Leben? Der Autor definiert echte Geistlichkeit und erklärt, was der Mensch ist und was er durch Jesus Christus werden kann. Dabei behandelt er praktische Themen wie die Hingabe an Gott, Freigiebigkeit, den Einsatz geistlicher Gaben, Treue im Alltag, den Umgang mit Versuchung u.v.a. Die Ausführungen sind Herausforderung und Hilfe zugleich für jeden Christen, der sich nach einem erfüllten Leben mit Christus, seinem Herrn, sehnt.

9,90 Euro
Paperback, 304 Seiten
Artikel-Nr.: 4211016

Zu bestellen bei:
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de
Tel.: 0211-429 98 56



UNSER WUNDERBARER WEIHNACHTSGOTT

WIE IST GOTT? WAS GOTT UNS DURCH DIE GESCHICHTE VON ZACHARIAS UND ELISABETH ÜBER SICH LEHRT.

VON MARK JOHNSON

Seit über 50 Jahren erwärmt der Charlie-Brown-Klassiker *Die Peanuts - Fröhliche Weihnachten* von Charles M. Schulz die Herzen von Millionen. In dem Film fragt ein trauriger Charlie seinen Freund Linus: „Bist du sicher, dass mit mir alles in Ordnung ist? Weihnachten steht vor der Tür und ich bin nicht glücklich. Ich fühle mich nicht so, wie ich mich fühlen sollte.“¹

Vielen Menschen geht es ganz ähnlich. Die Weihnachtszeit hinterlässt bei ihnen eine innere Leere statt nostalgischer Gefühle, sie fühlen sich überfordert statt voller Festfreude oder sind gelangweilt statt voll gespannter Erwartung. Schulz' Zeichentrickfilm beklagt den Sinnverlust, den ein zur Kommerzorgie verkommenes Fest erlitten hat, und bringt die Zuschauer stattdessen zu dem Christuskind in der Krippe, wenn Linus die komplette Weihnachtsgeschichte aus Lukas 2 vorträgt.

An Weihnachten geht es nicht um Wichtelmänner, pausbäckige Engelnchen oder Lebkuchen. Weihnachten dreht sich um einen Gott, der echte Menschen mit in Seinen wunderbaren Plan hineinnimmt.

Die Bibel steckt voller Menschen, die von Gott verändert wurden, und die Weihnachtsgeschichte bildet da keine Ausnahme. Maria, Josef, die Weisen aus dem Morgenland und die Hirten waren echte, ganz normale Menschen mit Fehlern und Schwächen – wie Sie und ich. Sie sind nicht die Weihnachtshelden. Das ist Gott. Er ist es, der sich selbst durch Weihnachten offenbart hat, dazu ganz gewöhnliche Menschen gebrauchte und dabei verwandelt hat. Wie also ist Er?

¹ Die Peanuts: Fröhliche Weihnachten. USA 1965.

GOTT IST MÄCHTIG

Betrachten wir Zacharias und Elisabeth. Bevor er den wohlbekannten Bericht von Jesu Geburt in Lukas 2 niederschrieb, stellte der Historiker und Evangelist Lukas ein älteres Ehepaar in den Mittelpunkt, das Gott in besonderer Weise gebrauchen wollte. Bevor wir von dem Kind in der Krippe hören, hören wir von den Menschen, die – obwohl äußerlich nichts darauf hindeutete – die Eltern von Johannes werden sollten, dem Wegbereiter des Messias.

Zacharias („Jahwe hat sich erinnert“) und Elisabeth („Gottes Eidschwur“) entstammten beide jüdischen Priesterfamilien, sie „waren in ihren Tagen weit vorgerückt“, und „weil Elisabeth unfruchtbar war“, hatten sie lange mit einem notvollen Los zu ringen gehabt (Lk 1,7). Die Enttäuschung, ohne Erben zu bleiben, wurde noch durch das Stigma verstärkt, das sie in einer Kultur trugen, in der Kinderlosigkeit als Strafe Gottes angesehen wurde. Lukas allerdings hob deutlich hervor, dass dies bei ihnen nicht der Fall war: „Beide aber waren gerecht vor Gott und wandelten untadelig in allen Geboten“ (V. 6).

Zacharias war einer von tausenden von Priestern, die im jüdischen Hügelland bei Jerusalem lebten. Die Abteilung Abija, zu der er gehörte, tat im Wechsel zwei Wochen im Jahr Dienst. Weil es so viele Priester gab, konnte jeder nur einmal im Leben im Tempel räuchern. Nach Jahren des Wartens kam der Tag, an dem das Los auf Zacharias fiel. Er brachte Israels Anliegen vor Gott, während der wohlriechende Weihrauch vom Räucheraltar aufstieg und die Menschenmenge draußen mit ihren eigenen Morgen- oder Abendgebeten vor Gottes Thron trat.

Plötzlich wurde er vom Glanz eines leuchtenden Engels in Schrecken versetzt, der an seiner rechten Seite erschienen war, zwischen dem Räucheraltar und dem heiligen Leuchter. Gottes Bote forderte ihn auf, sich nicht zu fürchten, und teilte ihm mit, dass seine Frau ihm einen Sohn gebären würde. Dieser Junge würde wie in Maleachi 4,5-6 vorhergesagt der Vorläufer des Messias sein und „vor ihm [dem Messias] hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der

Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Gesinnung von Gerechten, um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten“ (Lk 1,17).

Nach Jahren der Kinderlosigkeit und Enttäuschung schien dem alten Priester die Geburt eines Sohnes unwahrscheinlich, und er wandte ein: „Woran soll ich dies erkennen? Denn ich bin ein alter Mann, und meine Frau ist weit vorgerückt in ihren Tagen“ (V. 18).

Widersprechen Sie niemals einem Engel Gottes! „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht, und ich bin gesandt worden, zu dir zu reden und dir diese gute Botschaft zu verkündigen. Und siehe, du wirst stumm sein und nicht sprechen können bis zu dem Tag, da dies geschehen wird, dafür, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, die sich zu ihrer Zeit erfüllen werden“ (18-20).

Vielleicht hätte Zacharias mehr wie Maria sein sollen. Als derselbe Engel ihr sagte, dass sie die jungfräuliche Mutter des Messias sein würde, hinterfragte sie zwar, wie dies geschehen könne, nicht aber die Tatsache an sich, und erhielt als Antwort: „Denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein“ (V. 37). Der Gott der Weihnacht ist allmächtig. Zacharias würde neun Monate lang stumm sein, um über diese Tatsache nachzudenken.

Fühlen Sie sich schwach? Der Gott, der Elisabeths Unfruchtbarkeit in wunderbarer Weise heilte und Seinen Sohn durch die Jungfrauengeburt auf die Welt sandte, hat alle Kraft, die Sie brauchen. Kein Anliegen ist für Ihn zu groß, kein Problem zu schwierig, und niemand ist zu verloren, als dass Er ihn nicht retten könnte.

GOTT IST ZUVERLÄSSIG

Weihnachten ist uns auch eine Bestätigung, dass Gott Seine Zusagen hält. Elisabeth wurde schwanger, genau wie es der Engel gesagt hatte. Die Schrift berichtet, wie dankbar sie war: „So hat mir der Herr getan in den Tagen, in denen er mich angesehen hat, um meine Schmach vor den Menschen wegzunehmen“ (V. 25).

Die Schrift berichtet außerdem, wie Maria Elisabeth besuchte und wie diese ihre junge Verwandte ermutigte, als ihr Kind in der Gegenwart des ungeborenen Messias in ihrem Leib hüpfte: „Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!“ (V. 45).

wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes“ (76-78).

„Und glücklich, die geglaubt hat, denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem Herrn zu ihr geredet ist!“

Als Elisabeths Sohn geboren wurde, erhielt Gott alle Ehre, als „ihre Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht habe“ (V. 58). Als die Gäste das Kind nach seinem Vater Zacharias nennen wollten, zeigte sie sich den Worten des Engels gehorsam und widersprach: „Nein, sondern er soll Johannes heißen“ (V. 60). *Johannes* bedeutet „Gott ist gnädig“.

Gott hatte sich als zuverlässig erzeigt, und sie befolgte seine Anweisungen. Als die Menschen Zacharias zuwinkten, um zu sehen, was er dazu meinte, schrieb er auf ein Täfelchen: „Johannes ist sein Name“ (V. 63). „Sogleich aber wurde sein Mund geöffnet und seine Zunge gelöst, und er redete und lobte Gott“ (V. 64).

Genauso, wie Gott Seine im Laufe der Jahrhunderte immer wieder bestätigten Verheißungen erfüllte, als Er Seinen Sohn in die Welt sandte, erfüllte er auch die persönlichen Zusagen, die Er jenen machte, die Er bei der Verwirklichung Seines Ratschlusses gebrauchen wollte. Das Leben ist schwer genug; und genau wie Paul Bunyans Hauptfigur in der *Pilgerreise* finden wir auch uns selbst bisweilen als Gefangene des Riesen Verzweiflung wieder. Was dem Pilger Befreiung schenkte, war die Verheißung. Sie erinnert uns daran, an konkreten biblischen Zusicherungen festzuhalten und auf Gott zu rechnen, dem wir auch in unserem eigenen Leben vertrauen können.

GOTT RETTET

Erfüllt vom Heiligen Geist, prophezeite Zacharias. Sein inspirierter Lobgesang in den Versen 68-79 ist voller Bezüge auf das Alte Testament und stellt durch Seine herzliche Barmherzigkeit Gottes Erlösungsplan in den Mittelpunkt. So heißt es zum Beispiel: „Und du, Kind,

Gott würde Seine Bundesverheißungen gegen Israel mit Sicherheit erfüllen; und dabei hatte Er Zacharias und Elisabeth für Sein Werk gebraucht. Ihr Sohn Johannes – ein Levit, der später Johannes der Täufer genannt wurde – würde dem Volk den Retter vorstellen.

Sündenvergebung ist unser größtes Bedürfnis. Wir haben den heiligen Richter des Universums erzürmt und verdienen Seine Strafe; aber Weihnachten zeigt uns, dass Er all jenen ein rettender Gott ist, die ihr Vertrauen in Seinen Sohn setzen. Der Engel hatte Josef angewiesen: „Du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden“ (Mt 1,21). Kommen Sie zu Ihm und Sie werden ewige Rettung erfahren.

An Weihnachten geht es um Gott. Das Fest offenbart Seine unumschränkte Macht, völlige Zuverlässigkeit und rettende Stärke. Zacharias und Elisabeth wurden verändert, als sie Teil von Gottes Werk wurden. Wenn unsere Weihnachtsfeste und unsere Leben in Ihm ihren Mittelpunkt haben, werden wir mit Zuversicht, Frieden und Freude erfüllt sein.

Charlie Browns Freund Linus hat immer und überall seine Schmusedecke dabei. Aber ein einziges Mal ließ er sie fallen. Das war in *Die Peanuts: Fröhliche Weihnachten*, als er gerade Lukas 2 aufsagte und an folgende Stelle gelangt war: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude. [...] Denn euch ist heute der Heiland geboren in der Stadt Davids, welcher ist Christus, der Herr.“²

Den Weihnachtsgott zu kennen, verändert uns. Wir müssen keine Angst mehr haben oder uns an unseren irdischen Sicherheiten festklammern. Lassen Sie sich diese Weihnachten von diesem Gott und Retter verändern.

Mark Johnson ist Pastor der *Independent Bible Church* in West Virginia.

² „Linus Drops His Blanket – The Moment You Never Noticed in A Charlie Brown Christmas“, sunnyskyz.com, 17. Dezember 2015 <tinyurl.com/yb5r6sji>.

Der Tyrann, der Jesus töten wollte

**Brillant und brutal:
König Herodes der Große**

von Peter Colón

König Herodes war eine vielschichtige Persönlichkeit. Ein brillanter Bauherr und Politiker, übte er gleichzeitig eine brutale und tyrannische Schreckensherrschaft aus. In der Schrift hat er einen kurzen Auftritt als kaltblütiger Mörder kleiner Jungen in Bethlehem und Umgebung, als er versuchte, Jesus umzubringen. Aber außerhalb der biblischen Erzählung, wer war er da?

Ein Edomiter. Herodes' Vater war ein Idumäer, seine Mutter eine nabatäische Araberin. Die Idumäer stammten von Jakobs Zwillingbruder Esau ab, dem „Vater von Edom“ (1Mo 36,9).

Die Edomiter waren die Erbfeinde Israels (Amos 1,11). Um das Verhältnis der beiden Nationen zu beschreiben, wird im Hebräischen der Ausdruck *olam ebad* benutzt, der „beständige Feindschaft“ bedeutet (vgl. Hes 35,5).

Gott hatte angekündigt, Edom für sein boshafes Verhalten gegen Israel zu richten: „Wie du deine Freude hattest an dem Erbteil des Hauses Israel,

weil es verwüstet war, ebenso werde ich dir tun: eine Einöde sollst du werden, Gebirge Seir und ganz Edom insgesamt! Und sie werden erkennen, dass ich der HERR bin“ (Hes 35,15).

Ein Halbjude. Johannes Hyrkanus (etwa 175-104 v. Chr.), der der berühmten Familie der Makkabäer angehörte, begründete die Hasmonäer-Dynastie im antiken Judäa. Er führte mehrere Feldzüge und verfolgte dabei gegenüber der nichtjüdischen Bevölkerung Judäas eine Politik der zwangsweisen Bekehrung zum Judentum.

Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus berichtet diesbezüglich:

Hyrkanus eroberte ferner in Idumaea die Städte Adora und Marissa und unterwarf alle Idumäer, gestattete ihnen aber, im Lande zu bleiben, wenn sie die Beschneidung einführen und nach jüdischen Gesetzen leben wollten. Wirklich nahmen sie auch aus Liebe zu ihrer Heimat die Beschneidung wie die übrigen Gewohnheiten der Juden an und waren also von dieser Zeit an ebenfalls Juden.¹

Vor dem Hintergrund dieser Zwangsbekehrung galt Herodes als Halbjude: Kulturell und religiös war er zwar Jude, nicht aber durch sein Blut oder direkte Abstammung. Um bei seinen jüdischen Untertanen Legitimität zu gewinnen, heiratete er eine jüdische Prinzessin. Die Juden unter seiner Herrschaft hörten aber trotzdem nicht auf, seine religiöse Bindung in Frage zu stellen.

Ein fanatischer Hellenist. Herodes versuchte mit allen Mitteln, die griechische Kultur (Hellenismus) in Judäa auszubreiten, und verfolgte alle, die sich seiner Politik widersetzen. In Jerusalem ließ er ein riesiges Freilufttheater für heidnische Dramen errichten, wo sadistische Spektakel aufgeführt wurden. Auch ein Hippodrom für Pferde- und Wagenrennen ließ er bauen. Sein hellenisierender Einfluss zeigte sich besonders deutlich im Umbau des Jerusalemer Tempels im griechisch-römischen Stil.

Hellenistische Kultur und Bräuche standen allerdings im Widerspruch zum jüdischen Glauben, was Herodes' Gleichgültigkeit gegenüber den Geboten der Bibel verrät. In Psalm 1,1 heißt es: „Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt.“

Eine Schachfigur Roms. Bereits Herodes' Vater Antipater war von Julius Cäsar die römische Staatsbürgerschaft verliehen worden, und auch Herodes und seine Familie waren römische Bürger.

Ein Meister der politischen Intrige, wurde Herodes schließlich vom römischen Senat zum König von Judäa ernannt. Als römischer Klientelkönig musste er fortwährend sowohl seine römischen Herren zufriedenstellen als auch auf die Empfindlichkeiten seiner von den Römern besiegten jüdischen Untertanen Rücksicht

nehmen und dabei versuchen, ein zerbrechliches Gleichgewicht zu wahren.

Ein schlauer Fuchs. Gleichzeitig war Herodes ein gerissener Verwalter. Es gelang ihm, den Frieden zwischen Jerusalem und Rom zu wahren und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse Judäas gewinnbringend zu vermarkten. Produkte wie Olivenöl, Datteln und Trauben trugen zum Wohlstand der Region bei, die die fruchtbarsten Böden des gesamten Nahen Ostens aufwies.

Er konnte erfolgreich sein Königreich vergrößern und kurbelte Handel und Gewerbe an, wie das Beispiel der genial geplanten Hafenstadt Caesarea Maritima zeigt. Mit den Handelsgewinnen sowie den Einnahmen aus erdrückenden Steuern finanzierte er überall im Land Prestigebauten.

Obwohl Herodes der Große für Israel und seine Herrschaft große Pläne hatte, gaben sein Größenwahn und sein Hochmut diesen Plänen ein düsteres Gepräge.

Ein reißender Wolf. Bedauerlicherweise war Herodes ein paranoider Tyrann, an dessen Händen das Blut unzähliger Opfer klebte. Seine Wahrnehmung war so verzerrt, dass er jeden verdächtigte, es auf sein Leben bzw. seinen Thron abgesehen zu haben – selbst seine eigene Familie.

Von einem Lügengespinnt umwoben, war er schließlich davon überzeugt, dass seine Lieblingsfrau, die Hasmonäerin Mariamne, ihm untreu war und einen Giftanschlag auf ihn plante. Widerwillig ordnete er ihre Hinrichtung an, später bezichtigte er auch ihre beiden Söhne des Verrats und ließ sie erdrosseln.

Als die Weisen aus dem Morgenland nach Jerusalem kamen und Herodes die Kunde von Jesu Geburt brachten, den sie dabei als „König der Juden“ bezeichneten, erreichte sein Verfolgungswahn einen neuen Höhepunkt. Da er sich selbst als den von Rom ernannten König der Juden sah, versuchte er umgehend, seinen potentiellen Rivalen zu töten und ordnete die Ermordung aller männlichen Kinder, die jünger als zwei Jahre waren, in Bethlehem und Umgebung an (Mt 2,16-18).

Skeptiker stellen in Frage, dass der biblische Bericht der Wahrheit entspricht; aber Herodes war dermaßen machtrunken, dass selbst dem größten Zweifler klar sein sollte, dass der Kindermord sich folgerichtig aus seiner krankhaften Veranlagung ergibt.

Es scheint widersinnig, dass dieser Pseudojude, der die mosaischen Speisegesetze wie z. B. das Verbot von Schweinefleisch peinlich genau einhielt, vor der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens keinen Halt machte. Ganz offensichtlich war ihm Gottes Gebot gleichgültig, das doch besagt: „Du sollst nicht

töten“ (2Mo 20,13). Sein Hang, selbst Mitglieder seiner Familie zu ermorden, war wohlbekannt. Als Kaiser Augustus hörte, dass Herodes seinen eigenen Sohn getötet hatte, spöttelte er: „Ich wäre lieber Herodes' Schwein als sein Sohn.“

Ein Tyrann bis in den Tod. In Jesaja 57,21 heißt es: „Kein Friede den Gottlosen!, spricht mein Gott.“ Als er starb, hatte Herodes ganz sicher keinen Frieden. In seinem Werk *Jüdische Altertümer* beschreibt Josephus Herodes' schreckliches Ende:

Des Herodes Krankheit nahm übrigens immer mehr zu, und Gott züchtigte ihn offenbar für seine Freveltaten. Denn ein langsames Feuer verzehrte ihn, das jedoch äußerlich nicht die Glut verriet, mit der es seine Eingeweide durchwühlte. Dazu kam ein heftiges Verlangen, etwas zu nehmen, dem zu widerstehen unmöglich war. Weiterhin gesellten sich zu der Krankheit Geschwüre in den Eingeweiden und besonders quälten ihn grausame Schmerzen in den Därmen. Die Füße waren ebenso wie der Unterleib von einer wässrigen, durchscheinenden Flüssigkeit aufgetrieben, und an den Geschlechtsteilen entstand ein fauliges Geschwür, welches Würmer erzeugte. Wenn der Kranke sich aufrichtete, litt er an quälender Atemnot, und der Gestank des Atems machte ihm ebenso viele Beschwerden als das angestrengte Atemholen. Endlich wüteten in fast allen Gliedern seines Körpers Krämpfe.²

Doch selbst unter Todesqualen ließ seine Grausamkeit nicht nach. Da er fürchtete, das Volk würde sich über sein Ableben freuen, ließ er alle vornehmen Juden im Hippodrom einschließen. Diese sollten sofort nach seinem Hinscheiden getötet werden, damit es im ganzen Land eine große Totenklage geben würde. Allerdings wurden alle Gefangenen unmittelbar vor seinem Tod freigelassen.

Herodes starb in Jericho und wurde in seinem befestigten Palast, dem Herodium, etwa acht Kilometer südlich von Bethlehem begraben. Vor seinem Tod hatte er festgelegt, dass er mit einem Diadem und einer goldenen Krone auf dem Kopf geschmückt werden sollte, neben seiner rechten Hand sollte ein Zepter liegen. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass König Herodes ganz in der Nähe jenes Ortes ein prunkvolles Begräbnis erhielt, an dem der wahre jüdische König, der Messias Jesus, unter bescheidenen Umständen geboren wurde (Mt 2,1; Lk 1,30-33).

Wer also war dieser Mann, der Herodes der Große genannt wurde? Ein römischer Vasall, ein „jüdischer“ König, ein hellenistischer Herrscher, ein Edomiter qua Geburt, ein Jude durch Heirat, ein Grieche in der Kultur und ein Römer aus Notwendigkeit. Er regierte wie ein Fuchs, herrschte wie ein Wolf und starb wie ein Hund.

¹ Josephus *Jüdische Altertümer* 13.9.
² Ebenda 17.6.

Peter Colón arbeitet als Creative Resource Coordinator und Bibellehrer für FOI.

Göttliche Bestätigung

**Von Zeit zu Zeit hat jeder von uns
Ermutigung nötig. Maria und Josef ging
es da nicht anders, und Gott gab ihnen in
außergewöhnlicher Weise Kraft.**

VON RICHARD D. EMMONS



„Wer waren diese Leute? Was sollte das gerade?“ Das sind Fragen, die sich Maria und Josef möglicherweise nach ihrer kurzen Begegnung mit Simeon und Hanna im Jerusalemer Tempel gestellt haben. Dort hin waren sie gekommen, um nach der Geburt Jesu ihren Pflichten vor Gott nachzukommen; und Gott gebrauchte diese Gelegenheit, die beiden durch zwei betagte Gläubige in ihrem Wandel mit Ihm zu ermutigen und sie daran zu erinnern, dass Jesus kein gewöhnliches Kind war.

Zwar wussten Maria und Josef, dass das Kind gezeugt worden war, als der Heilige Geist über Maria kam und dass es „Sohn Gottes“ (Lk 1,35) genannt werden würde, aber wahrscheinlich konnten sie die Bedeutung der Geschehnisse trotzdem nicht völlig erfassen und brauchten Zuspruch und Bestärkung.

Wegen einer Volkszählung hatte die hochschwangere Maria von Nazareth nach Bethlehem reisen müssen, wo die beiden noch nicht einmal ein *katalyma* (griechisch für „Gastzimmer“, 22,11) zum Übernachten fanden, weil in der Herberge kein Raum für sie war. Also blieben sie in einem Stall, wo Maria ihr Kind gebar.

Zuerst sandte Gott die Hirten zu ihnen. Diese erzählten, wie Engel sie zu einem „Retter“ geschickt hatten, „der ist Christus, der Herr“ (2,11).

Dann waren Simeon und Hanna an der Reihe. Beinahe sieben Wochen waren vergangen, und Maria und Josef wohnten jetzt in einem Haus in Bethlehem (Mt 2,11). Sie hatten ihren Sohn am achten Tag beschneiden lassen, wie es das mosaische Gesetz vorschrieb (3Mo 12,3). Und sie hatten ihm den Namen Jesus gegeben, wie Gott ihnen durch den Engel Gabriel gesagt hatte.

Sie warteten weitere 33 Tage (V. 4), bevor sie zum Tempel gingen, um ihren Erstgeborenen auszulösen und zwei Turteltauben als Reinigungsopfer für Maria zu bringen und so die Forderungen des Gesetzes zu erfüllen (V. 8). Und wieder gab Gott ihnen unerwarteten Zuspruch und Ermutigung.

Von Gottes Geist geleitet, trat der greise Simeon zu ihnen und nahm das sechs Wochen alte Kind sanft aus ihren Armen. Ohne weitere Erklärung lobte er Gott mit schwer verständlich scheinenden Worten für das Kind: „Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen

haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ (Lk 2,29-32).

Simeon wusste ganz genau, wer dieses Kind war. Das Baby war der Messias Israels. Er bestätigte, was bereits der Engel Gabriel Maria verkündet hatte:

Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein (1,31-33).

Josef wiederum hatte ein Engel gesagt:

Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen! Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus nennen, denn er wird sein Volk retten von seinen Sünden (Mt 1,20-21).

Gott ermutigte dieses junge Ehepaar, indem Er sowohl Seine Verkündigung als auch die Identität des Kindes durch Simeon und Hanna bestätigte – auserwählte Knechte, die Er für die Begegnung im Tempel zubereitet hatte.

Simeon wird als gerechter und gottesfürchtiger Einwohner Jerusalems beschrieben. Weder war er Priester noch in anderer Weise etwas Besonderes. Aber er war ein Knecht Gottes, der in der Erwartung von Gottes Erlösung für Israel lebte. Seine Beziehung zum Heiligen Geist Gottes war eine tägliche Realität, und sein stetes Suchen nach Gott war mit einer Offenbarung des Heiligen Geistes belohnt worden, dass er vor seinem Tod den Messias Gottes sehen würde. Es scheint, als habe Simeon diese Zusage anderen aus dem gottesfürchtigen Überrest an Gläubigen mitgeteilt; eine davon war Hanna, die „zur selben Stunde“ (Lk 2,38) herzutrat und in den Jubel einstimmte.

Woher wusste Simeon, wann, wo und nach wem er Ausschau halten musste? Vielleicht war ihm bekannt, dass dem Priester Zacharias 18 Monate zuvor im Tempel ein Engel erschienen war und ihm verkündete hatte, dass er und seine betagte Frau Elisabeth ein Kind bekommen würden, dessen Name Johannes sein sollte und das „vor ihm [dem Messias] hergehen [würde] in dem Geist und der Kraft des Elia, [...] um dem Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten“ (1,17).

Vielleicht war Simeon sogar sechs Monate zuvor im Tempel gewesen, als Zacharias und Elisabeth mit Johannes (der später Johannes der Täufer genannt werden würde) dieselben Forderungen des Gesetzes wie gerade Maria und Josef erfüllten. War

“
Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel



Simeon gar jeden Tag im Tempel und hielt nach der Erfüllung der Verheißung Ausschau? Natürlich war er durch den Geist geleitet (2,27), aber jene anderen Begebenheiten könnten seine Aufmerksamkeit besonders geschärft haben.

Sein Erscheinen jedenfalls hatte wohl das Ziel, dieses demütige Ehepaar zu ermutigen, das vor der Aufgabe stand, jenes außergewöhnliche Kind großzuziehen.

Dann warnte Simeon Maria, was ihrem Kind bevorstand: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird - aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen -, damit Überlegungen aus vielen Herzen offenbar werden“ (V. 34-35).

Ihr Weg hier auf Erden würde weder für Jesus noch für Maria leicht sein.

Jesus würde das Volk spalten. Dass sie Ihn verwerfen, würde viele zu Fall bringen. Sein Dienst würde zeigen, wie es wirklich um die Herzen der Menschen bestellt war, und Maria würde leiden, wenn sie ihren Sohn leiden sah. Simeons Prophetie ließ Maria neu begreifen, dass die Erfüllung von Gottes Plan in dieser Welt oft mit Leiden verbunden ist.

Simeons Botschaft war für Maria und Josef wie ein zweischneidiges Schwert. Einerseits muss es für sie ermutigend gewesen sein, dass er Jesus als Gottes Messias erkannte. Andererseits aber wusste Maria, dass das Leiden ihres Sohnes ihr unsäglichen Kummer bereiten würde. (Es scheint, dass Josef vor der Kreuzigung Jesu gestorben war.)

Aber Hanna ließ die Ermutigung wieder in den Vordergrund treten. „Und sie trat zur selben Stunde herbei“ (V. 38), als Simeons Prophetie Maria Not machte, und lobte den Herrn. Diese liebenswerte jüdische Gläubige, die etwa 84 Jahre alt war und sieben Jahre „von ihrer Jungfrauschaft an“ verwitwet war (V. 36-37), fastete und betete „Nacht und Tag“ im Tempel (S. 37). Sie ermutigte Josef und Maria und freute sich mit ihnen an Gottes Segnungen.

Lukas beschreibt Hanna als jemanden, die sich auf die guten Seiten konzentrierte und danach strebte, Gott durch ihren treuen Dienst zu verherrlichen. Sie hatte beschlossen, ihr Leben auf Fasten und Gebet auszurichten, und als sie das Jesuskind gesehen hatte, „redete [sie]

von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“ (V. 38).

Hanna war eine Prophetin, die über viele Jahre hinweg zubereitet wurde, in denen sie das Reich Gottes in den Mittelpunkt stellte statt ihrer eigenen Verluste. Wahrscheinlich war sie dadurch in einzigartiger Weise geeignet, das von Gott auserwählte Ehepaar auf seinem schwierigen Weg zu ermutigen. Damit gebrauchte Gott zwei ältere Heilige, um jüngeren Glaubensgeschwistern, die Ihm gehorsam sein wollten, Zuversicht zu geben und sie inmitten einer schwierigen Situation zu ermutigen. Sollte es heute nicht ebenso sein?

Es würden noch Monate bis zur Ankunft der Weisen aus dem Morgenland vergehen – deren Kommen unser Ehepaar wahrscheinlich ebenfalls ermutigte. Bis dahin lebten Josef und Maria ein alltägliches Leben und ruhten in Gottes öffentlicher Bestätigung ihres Sohnes und Seines Werkes.

Richard D. Emmons ist emeritierter Professor der theologischen Fakultät der Cairn University in Langhorne und leitender Pastor der GraceWay Bible Church.

DIE MÄNNER AUS DEM OSTEN

VON DAVID M. LEVY

FOTOS: ISTOCK



SIE BEFASSTEN SICH UNTER ANDEREM MIT ASTRONOMIE, ASTROLOGIE, PHILOSOPHIE, RELIGION UND ZAUBEREI. DENNOCH REISTEN SIE ETWA 1500 KILOMETER, UM DEN NEUGEBORENEN KÖNIG DER JUDEN ANZUBETEN. WER WAREN DIESE WEISEN? UND WAS WAR DER STERN, DEM SIE FOLGTEN?

Die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland ist einer der interessantesten und fesselndsten Berichte in der Bibel. Unzählige Weihnachtskarten, Weihnachtslieder und Krippenspiele stellen die Geschichte von der Reise dar, die sie unternahmen, um Jesus, den „König der Juden, der geboren worden ist“ (Mt 2,2) zu sehen. Doch oft geben solche Darstellungen den biblischen Bericht nicht richtig wieder.

Die Bibel nennt an keiner Stelle die Anzahl der Weisen oder identifiziert sie als Könige. Sie sagt auch nicht, dass sie aus dem Orient kamen oder dass sie Jesus besuchten, während er als Baby in einem Stall lag, umgeben von Hirten, Schafen und Kamelen.

Was also offenbart die Schrift über die Weisen und ihre Reise zum Christuskind? Sie offenbart tatsächlich so einiges.

WER WAREN DIE WEISEN?

Zum ersten Mal werden die Weisen in Matthäus 2,1-2 erwähnt: „Als aber Jesus zu Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem, die sprachen: ‚Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist? Denn wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen.‘“

Von den vier Evangelien berichtet nur Matthäus von den Weisen. Das ergibt Sinn, da sie den „König der Juden, der geboren worden ist“ (V. 2, vgl. 21,4f.; 27,11. 29. 37) suchten und Matthäus für das jüdische Volk schrieb.

Der Ausdruck „Weise“ kommt von dem griechischen Wort *magoi*. Die *magoi* lebten im 7. Jh. v. Chr. im Mederreich, das irgendwann Teil des Perserreichs wurde. Später breiteten sich die *magoi* nach Babylonien, Arabien und in andere Länder aus.

Es waren Priester, die ganz in Weiß gekleidet waren, Opfer darbrachten, okkulte Kräfte entwickelten und Wünschelruten für diverse Zwecke verwendeten.

Sie erforschten und praktizierten Astronomie, Astrologie, Philosophie, Religion und befassten sich mit Aberglaube, Zauberei (vgl. Apg 13,6. 8), Wahrsagerei, Beschwörungen und Traumdeutung – eine Praxis, die im Buch Daniel zur Zeit des Babylonischen Reiches erwähnt wird (Dan 1,20; 2,2; 4,7; 5,7). Als Astronomen, die Astrologie praktizierten, glaubten sie, dass die Sterne und Planeten Einfluss auf das menschliche Leben hätten.

Diese wunderbare Geschichte von den Weisen offenbart, wie Gott wirkte, um die Geburt des Messias der nichtjüdischen Welt zu offenbaren, und präsentiert ein wundervolles Beispiel von Menschen aus einer gottlosen Kultur, die sich danach sehnten, den einen wahren Gott zu kennen und anzubeten.

Gott bewegte das Herz dieser Weisen, den König der Juden zu suchen und zu finden, ganz wie Er Abraham berief, seine Heimat Ur zu verlassen und in das Land zu gehen, das Er ihm zu zeigen verheißt. Gott verheißt, dass jeder, der Ihn aufrichtig sucht, Ihn auch finden wird (Jer 29,13; Mt 7,7).

DIE REISE UND DIE ANKUNFT DER WEISEN

Die Weisen kamen „aus dem Morgenland“ [d. h. aus dem Osten, Anm. d. Übers.] nach Jerusalem (Mt 2,1). Die Reise (etwa 1500 km) dauerte wahrscheinlich viele Wochen. Forscher glauben, dass mehr als drei Weise an der Reise beteiligt waren und dass sie die meiste Zeit wahrscheinlich nicht auf Kamelen ritten, da diese als Lasttiere galten.

Ihre Reise wirft eine Reihe von Fragen auf: Wie kamen diese Männer darauf, zu fragen: „Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?“ (V. 2). Warum unternahmen sie eine lange und gefährliche Reise, um einem Baby zu huldigen? Was brachte sie auf die Idee, dass Jesus in Jerusalem war? Und was war das für ein Stern, den sie im Osten gesehen hatten?

Die Weisen könnten durch die Juden, die nach

Israels Entlassung aus der Gefangenschaft in Babylonien geblieben waren, von einem König der Juden gehört haben, und möglicherweise haben sie von der prophetischen Erwartung des kommenden Königs Israels gelesen: „Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel“ (4Mo 24,17).

Das Wort *Zepter* weist auf ein Königtum hin. Magoi glaubten, dass ein besonders heller Stern die Geburt eines Königs anzeigte, also machte dieser spezielle Stern sie wahrscheinlich auf die jüdische Prophetie aufmerksam. Sie hatten Zugang zum Buch Daniel und anderen prophetischen Schriften, die die Erscheinung (Dan 9,24-27), den Geburtsort (Micha 5,1f.) und die Königsherrschaft (Jes 9,6) des Messias beschrieben.

Die Heilige Schrift und die Erkenntnis, dass ein König von der Bedeutung und der Größe Jesu geboren worden war, hat wahrscheinlich die Weisen motiviert, die lange Reise zu unternehmen. Sie wussten durch die Leitung des Sterns, dass sie nach Jerusalem mussten.

DER STERN

Über den Stern von Bethlehem wissen wir die folgenden Details:

1. Er erschien und verschwand wieder.
2. Die Weisen nannten ihn „Seinen Stern“, was darauf hindeutet, dass er mit Jesus im Zusammenhang stand (Mt 2,2).
3. Er erschien im Osten und bewegte sich dann nach Westen in Richtung Israel.
4. Er erschien zweimal.
5. Er führte die Weisen zu einem bestimmten Haus in Bethlehem (V. 9).
6. Er erschien ihnen höchstwahrscheinlich in der Nacht, in der Jesus geboren wurde.

Kommentatoren haben spekuliert, dass der Stern eine Nova, eine Supernova, ein Komet oder eine bestimmte Planetenkonstellation gewesen sein könnte. Im Jahr 1603 berichtete Johannes Kepler von einer ungewöhnlichen Verbindung von Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische und fand durch umfangreiche Studien heraus, dass die gleiche Planetenkonstellation um das Jahr 6 v. Chr., also ungefähr zur Zeit der Geburt Jesu, zu sehen gewesen war.

Doch Bibelforscher glauben nicht, dass diese natürlichen Erklärungen die Angaben der Heiligen Schrift hinreichend erklären. Die Bibel deutet darauf hin, dass der Stern von Bethlehem kein natürliches Phänomen des Sternenhimmels war, sondern viel-

mehr ein besonderer Stern, den Gott eigens für den Zweck, die Weisen zu Jesus zu führen, erschaffen hatte.

Wenn der Stern von Bethlehem nichts als ein natürlicher Stern gewesen wäre, hätte seine Größe das Leben auf der Erde vernichtet. Seine starke Helligkeit spiegelte den Glanz der Herrlichkeit Gottes, die oft als Schechina-Herrlichkeit bezeichnet wird, wider. Das war der Fall, als ein Engel den Hirten die Geburt Christi verkündete und „die Herrlichkeit des Herrn [sie] umleuchtete“ (Lk 2,9).

Außerdem bewegen sich Sterne aufgrund der Erdrotation natürlicherweise von Osten nach Westen. Doch die Schrift sagt, dass der Stern von Bethlehem sich von Jerusalem nach Bethlehem bewegte – also von Norden nach Süden. Sie sagt auch: „Und siehe, der Stern ... ging vor ihnen her, bis er kam und oben über der Stelle stand, wo das Kind war“ (Mt 2,9). Natürliche Sterne bleiben nicht stehen und sie führen Menschen auch nicht zu einem bestimmten Ort.

DER BÖSARTIGE PLAN DES HERODES

Als die Weisen König Herodes berichteten, warum sie nach Jerusalem gekommen waren, wurde Herodes, wie die Schrift sagt, „bestürzt und ganz Jerusalem mit ihm“ (V. 3).

Das Wort, das mit „bestürzt“ übersetzt ist, bedeutet, dass Herodes zutiefst erschüttert war. Herodes der Große war paranoid und misstrauisch; er traute niemandem in seiner Umgebung, vor allem dann nicht, wenn es um seine Position als König ging. Seine Unsicherheit brachte ihn dazu, drei seiner Söhne, seine Frau Mariamne und 300 seiner Offiziere töten zu lassen. Die Bürger Jerusalems fürchteten seine Gewalttätigkeit.

Herodes hatte Angst, die Krone zu verlieren, da er kein gebürtiger Jude und auch kein Nachkomme König Davids war. Herodes war ein Idumäer (Edomiter), den der römische Feldherr Marcus Antonius im Jahr 37 v. Chr. zum Tetrarchen von Galiläa ernannt hatte. Später machte das römische Imperium Herodes zum König über Judäa, und er wurde Herodes der Große genannt wegen seiner großen Bauprojekte, zu denen auch der herrliche Tempel in Jerusalem gehört, der nach ihm benannt ist. Die Nachforschungen der Weisen nährten die Paranoia des Herodes, dass er als König Konkurrenz bekommen könnte, also ergriff er umgehend Maßnahmen.

Und er versammelte alle Hohenpriester und Schrift-

gelehrten des Volkes und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden solle. Sie aber sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa; denn so steht durch den Propheten geschrieben: „Und du, Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Judas, denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel hüten wird“ (V. 4-6; vgl. Micha 5,1).

Die führenden Männer der Juden – die Sanhedrin, Hohepriester, Schriftgelehrten und Älteste – kannten die Prophetie aus Micha 5,1 und sagten Herodes, wo der Messias geboren werden würde. Man beachte: Diese geistigen Führer Israels kannten die Prophetien über die Geburt des Messias, unternahmen aber keinen Versuch, knapp 10 Kilometer weit von Jerusalem nach Bethlehem zu reisen, um zu sehen, wo der „König der Juden“ geboren worden war. Verblüffend!

Als ihm die Prophetie bekannt geworden war, verlor Herodes keine Zeit. Er „berief ... die Weisen heimlich und erforschte genau von ihnen die Zeit der Erscheinung des Sternes“ (Mt 2,7). Dann schickte er – in einem listigen, betrügerischen und teuflischen Schachzug – die Weisen nach Bethlehem und sagte: „Zieht hin und forschet genau nach dem Kind! Wenn ihr es aber gefunden habt, so berichtet es mir, damit auch ich komme und ihm huldige“ (V. 8). Herodes hatte nicht die Absicht, Jesus zu huldigen, er wollte ihn ermorden und wahrscheinlich auch Seine Familie.

Unmittelbar nachdem die Weisen sich nach Bethlehem aufgemacht hatten, ging „der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ... vor ihnen her, bis er kam und oben über der Stelle stand, wo das Kind war. Als sie aber den Stern sahen, freuten sie sich mit sehr großer Freude“ (V. 9f.).

Die Weisen waren erstaunt und überglücklich, als der Stern erschien, um sie wieder zu leiten, nicht nur nach Bethlehem, sondern auch genau zu dem Haus, in dem Jesus wohnte. Auch wenn ihre gesamte Reise – aus dem Morgenland nach Bethlehem – wahrscheinlich mehrere Monate dauerte, war das endgültige Ziel die Sache wert.

DIE ANBETUNG DURCH DIE WEISEN

Matthäus schreibt: „Und als sie in das Haus gekommen waren, sahen sie das Kind mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und huldigten ihm, und sie öffneten ihre Schätze und opferten ihm Gaben:

Die Bibel deutet darauf hin, dass der Stern von Bethlehem kein natürliches Phänomen des Sternenhimmels war, sondern vielmehr ein besonderer Stern, den Gott eigens für den Zweck, die Weisen zu Jesus zu führen, erschaffen hatte.

Gold und Weihrauch und Myrrhe“ (V. 11).

Dieser Abschnitt macht deutlich, dass die Familie Jesu nicht mehr in einem Stall oder einer Höhle lebte, sondern in einem Haus. Als die Weisen eintraten, fielen sie sofort auf ihr Angesicht und beteten das Baby an. Sie gaben sich selbst, bevor sie ihre Geschenke darbrachten.

Nachdem sie Ihm gehuldigt hatten, öffneten sie ihre Schätze und gaben Jesus Geschenke, die in jenen Tagen für einen König besonders angemessen waren. In der Heiligen Schrift symbolisiert Gold die Gottlichkeit, Herrlichkeit und Majestät Gottes. Weihrauch symbolisiert den Wohlgeruch des Lebens Jesu, und Myrrhe symbolisiert das Opfer, den Tod und das Begräbnis Christi.

Bevor die Weisen fortgingen, warnte Gott sie in einem Traum, nicht zu Herodes zurückzukehren. Also „zogen sie auf einem anderen Weg hin in ihr Land“ (V. 12).

Bald darauf warnte Gott außerdem Josef in einem Traum, aus Bethlehem zu fliehen: „Als sie [die Weisen] aber hingezogen waren, siehe, da erscheint ein Engel des Herrn dem Josef im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägypten ...! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen“ (V. 13). Josef gehorchte und floh noch in der gleichen Nacht mit seiner Familie.

Wir können viele Lehren aus der Geschichte von den Weisen ziehen. Erstens: Gott lässt den unwahrscheinlichsten aller Nichtjuden die Offenbarung der Geburt Seines Sohnes zuteilwerden, was uns daran erinnert, dass Gott die Person nicht ansieht und will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (vgl. Apg 10,34; 1Tim 2,4). Zweitens: Gott führte die Weisen auf wundersame Weise nach Bethlehem, was uns die Macht Gottes vor Augen führt. Und drittens: Gott fügte jeden Aspekt der menschlichen Angelegenheiten so, dass er zur Erfüllung Seines Willens diente, was uns an Seine Souveränität erinnert.

David M. Levy ist Direktor des internationalen Arbeitszweigs und Bibellehrer bei FOI.

Das Fundament biblischer Lehre

Gott ist wahr und die Wahrheit

In der Heiligen Schrift wird das, was wahr und Wahrheit ist, wiederholt mit Gott assoziiert. Das Wort, das im Alten Testament hauptsächlich für diese Assoziation verwendet wird, ist *emet*. Das diesem Wort zugrundeliegende Konzept ist „Sicherheit, Verlässlichkeit“, und es wird „in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht, die alle direkt oder indirekt mit Gott zu tun haben“¹.

Darüber hinaus wird das Wort „absolut verwendet „als Bezeichnung einer Wirklichkeit, die als *amen*, fest, d.h. als tragfähig gültig, verbindlich anzusehen ist“². Es kann sich auf einen Sachverhalt beziehen, der „unter allen Umständen von jedermann Anerkennung als Wirklichkeit fordert, den göttlicher und menschlicher Ordnung entsprechenden Normalzustand“³. Es bezeichnet „grundsätzlich die tatsächliche Wahrheit eines Vorgangs oder Sachverhalts.“⁴

Andere, damit zusammenhängende Wörter aus dem Alten und Neuen Testament, die mit „wahr“ und „Wahrheit“ übersetzt werden, vermitteln die folgenden Konzepte: „vollkommene Zuverlässigkeit“, „Treue“⁵, „Sicherheit“, „Zuverlässigkeit“, „Aufrichtigkeit“, Ehrlichkeit“, „der wirkliche Tatbestand“, „Wahrheit einer Aussage“, „rechte Lehre“ oder „rechter Glaube“, „göttliche Wirklichkeit“, „beständig“, „echt“, „aufrichtig“ und „gerecht“⁶.

ASSOZIATION DES BEGRIFFS „WAHR“ ODER „TREU“ MIT GOTT

Assoziationen mit der Person Gottes. Im Alten Testament veranlasste der Geist Gottes den Propheten Asarja, den Herrn, den Gott Israels, als „den wahren Gott“ zu identifizieren – wahr im Sinne „des wahren, nämlich absoluten und exklusiven Gottes“ (2Chr 15,3f.).⁷ Der Prophet Jeremia sagte das gleiche, als er verkündete: „Aber der HERR ist in Wahrheit Gott. Er ist der lebendige Gott“ (Jer 10,10).

Im Neuen Testament spricht der Apostel Paulus von dem „lebendigen und wahren Gott“ (1Thes 1,9), und der Apostel Johannes schreibt über den „Wahrhaftigen“ und den „wahrhaftigen Gott“ (1Joh 5,20). Jesus stellte fest: „Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig“ (Joh 7,28). Diese Aussagen zielen darauf ab, dass der Gott der Bibel „echt“ ist „im Gegensatz zu anderen Göttern, die nicht real sind“⁸.

Assoziationen mit dem Wort Gottes.

Die Worte des einzig wahren Gottes sind wahr. Nachdem David eine spezielle Offenbarung von Gott in Form einer verbalen Segensverheißung erhalten hatte, schrieb er: „Und nun, Herr, HERR, du bist es, der da Gott ist, und deine Worte sind Wahrheit“ (2Sam 7,28).

David sagte damit, dass Gottes Worte der Verheißung wahr sind in dem Sinne, dass ihre Erfüllung sicher ist. Mit seiner Aussage „Die Bestimmungen

Jahwes sind wahr“ (Ps 19,9) bezieht David sich auf die „Heilige Schrift“.⁹ Er erklärt damit, dass die Bibel Gottes vertrauenswürdige Buch der Wahrheit für die Menschen ist.

Psalm 119,160 erklärt, dass jedes Wort, das Gott der Menschheit von Anbeginn an gegeben hat, wahr ist und für immer Bestand haben wird.

Der Mensch, der „die Worte Gottes“ annimmt, die Jesus während Seines irdischen Lebens gesprochen hat, lässt dadurch seine Überzeugung erkennen, dass Gott „wahrhaftig“ ist in Hinsicht auf diese verbale Offenbarung, die Er der Welt durch Seinen Sohn gab (Joh 3,33f.). Jesus machte dieselbe Aussage über Gott, als Er sagte: „Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig; und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt“ (Joh 8,26).

Der Apostel Paulus weist darauf hin, dass, so wie Gott „treu“ (vertrauenswürdig, zuverlässig) ist in Seinem Wort, das Er der Menschheit geoffenbart hat, so auch das „Wort“ (die Botschaft) bezüglich Jesus Christus, das er den Korinthern predigte, wahr ist (2Kor 1,18f.).¹⁰

Der Apostel Johannes erhielt eine Vorausschau auf die Seelen der Heiligen aus der Trübsal, „die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten“ (Offb 6,9). In ihrer Frage, wie lange es noch dauern würde, bis Er den Mord an ihnen rächte, bestätigten sie, dass Er „wahrhaftig“ ist (Offb 6,10). Sie machten damit deutlich, dass sie sich darauf verlassen konnten, dass Er Seine Zusage, die Gottlosen zu richten, halten würde.

Ein Engel erwähnt die „wahrhaftigen Worte Gottes“ (Offb 19,9). Er bezieht sich damit auf wirkliche Worte Gottes.¹¹

Andere Assoziationen des Wortes „wahr“ mit Gott. Petrus weist darauf hin, dass die Gnade Gottes, in der die Gläubigen stehen, „wahr“ (d. h. echt, 1Pet 5,12) ist.¹² Auch wird die Art, wie Gott herrscht und wie Er Zorngerichte über die Ungerechten und über Bereiche ihres gottlosen Weltsystems kommt lässt, als wahr bezeichnet (Offb 15,3; 16,7; 119,2).¹³

ASSOZIATIONEN DES WORTES „WAHRHEIT“ ODER „TREUE“ MIT GOTT

Assoziationen mit der Person Gottes. Als der Herr auf dem Berg Sinai an Mose vorüberging, sagte Er: „Jahwe, Jahwe, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue (o. Wahrheit)“ (2Mo 34,6). Damit wies Gott darauf hin, dass Treue bzw. Wahrheit ein wesentlicher Aspekt Seiner Natur ist.¹⁴ Die Tatsache, dass Gott „reich“ an Treue oder Wahrheit ist, impliziert, dass Er die letztendliche Quelle der Wahrheit ist. Wahrheit ist somit der Wesenskern Gottes, und die Wahrheit hat ihren Wesenskern in Gott.¹⁵

Gott bezeichnet sich in Jesaja 65,16 selbst zweimal als den „Gott der Wahrheit“. Dadurch betont Er die Tatsache, dass Er der Gott ist, der wirklich existiert, im Gegensatz zu allen anderen Göttern, die es in Wirklichkeit nicht gibt.¹⁶

In seiner Reaktion auf die einzigartige Weise, wie Gott dem Knecht Abrahams half, Rebekka als zukünftige Ehefrau für Isaak zu finden, sprach dieser von der Treue Gottes (2Mo 24,27). Er dachte dabei an die Zuverlässigkeit, mit der Gott Menschen auf dem richtigen Weg führt, um Seinen Plan zu erfüllen.¹⁷

Mose erklärt, dass Gott „ein Gott der Treue und ohne Falsch“ (5Mo 32,4), also absolut zuverlässig ist.¹⁸ David bezeichnet Gott ebenfalls als „Gott der Treue“ (Ps 31,6) und weist damit darauf hin, dass Wahrheit das „Merkmal und Ziel göttlichen Handelns“ ist.¹⁹ David erklärt ferner, dass Gott „groß an Gnade und Wahrheit“ ist (Ps 86,15). Da David hier dasselbe Wort gebraucht, das Gott in 2. Mose 34,6 verwendet, sagt er hiermit aus, dass Wahrheit ein wesentlicher Aspekt der Natur Gottes und dass Gott die letztendliche Quelle der Wahrheit ist. Und weil das so ist, kann Gott „eine Fülle von Frieden und Treue (o. Wahrheit) offenbaren“ (Jer 33,6).

Weil Gott ewig (5Mo 33,27; Ps 90,2) und unveränderlich (Mal 3,6) ist und weil Wahrheit ein wesentlicher Aspekt Seiner Natur ist, besteht Seine Treue bzw. Wahrheit „von Generation zu Generation“ (Ps 100,5)

1 Jack B. Scott, Art. „emet“, Theological Wordbook of the Old Testament, Bd. 1, hg. v. R. Laird Harris, Chicago 1980, 52.

2 Gottfried Quell, Art. „ἀληθεια“, ThWNT I, hg. v. Gerhard Kittel, Stuttgart 1938 (ND 1967), 233.

3 Ebd. 235.

4 Ebd. 234.

5 Scott, Bd. 1, „emunah“, „omen“, 52.

6 Rudolf Bultmann, „ἀληθεια“, „ἀληθής“, „ἀληθινός“, ThWNT I, 242–250.

7 Quell 237.

8 W. Bauer, s. v. ἀληθινός, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Göttingen *1952, 73.

9 Quell 236.

10 Bauer, s. v. πιστός, 1318.

11 Bultmann 250.

12 Bauer, s. v. ἀληθής, 72.

13 Bauer, s. v. ἀληθινός, 73.

14 Scott, „emet“, 52.

15 Vgl. Quell 237.

16 Bultmann 250.

17 Scott, „emet“, 52.

18 Scott, „emunah“, 52.

19 Quell 237.

In Ewigkeit, HERR, steht dein Wort fest im Himmel. Ps 119,89

und „ewig“ (Ps 117,2). „Die Treue (o. Wahrheit) des HERRN währt ewig“ (Ps 146,6). Das bedeutet, dass Gottes Wahrheit ewig ist. Sie wird sich nie verändern, und Gott wird niemals von Seiner Wahrheit abweichen.

Assoziationen mit dem Wort Gottes. Weil Gottes Wahrheit sich nie verändern und Gott niemals von Seiner Wahrheit abweichen wird, sind auch die verbalen Aussagen über Seine ewigen Wahrheiten, die Gott der Menschheit geoffenbart hat, ewig. Sie werden sich nie verändern und Gott wird niemals von ihnen abweichen. Daher erklärt Psalm 119,89: „In Ewigkeit, HERR, steht dein Wort fest im Himmel.“

Jakob bezeichnete die wörtlichen Zusagen und Anweisungen, die Gott ihm gegeben hatte, als „all die Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast“ (2Mo 32,10).

Ethan der Esrachiter schrieb nieder, wie Gott in Seiner Treue dem David Güte in Form einer Zusage erwiesen hatte (Ps 89,49). Psalm 132,11 erklärt, dass Gott „David einen Treueid (o. eine Wahrheit) geschworen“ hat und „nicht davon abweichen“ wird. Beide Abschnitte betonen, dass Gott absolut verlässlich ist und Sein Wort hält.

Aus diesem Grund veranlasste der Herr Balaam, festzustellen: „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch der Sohn eines Menschen, dass er bereue. Sollte er gesprochen haben und es nicht tun und geredet haben und es nicht halten?“ (4Mo 23,19). In Übereinstimmung mit dieser Aussage erklärt die Heilige Schrift, dass Gott eines Tages Israel die „Treue (o. Wahrheit) erweisen“ wird, die Er Abraham und Jakob vor langer Zeit geschworen hat (Micha 7,20).

Wenn Gott sich selbst verherrlicht, indem Er Verheißungen, die Er gegeben hat, oder Prophetien über zukünftige Ereignisse erfüllt, beweist Er damit, dass Sein Wort Wahrheit ist (Ps 115,1).

Die Heilige Schrift erklärt, dass Gottes Gesetz „Wahrheit“ ist (Ps 119,142), dass alle seine Gebote „Wahrheit“ sind (Ps 119,151) und „in Wahrheit“ aus-

geführt werden (Ps 11,7f.) und dass Seine „Ratschlüsse von alters her ... zuverlässig und wahrhaftig“ sind (Jes 25,1 SLB).

Ein himmlisches Wesen offenbarte Daniel Dinge, die im „Buch der Wahrheit“ (wörtlich: „Schriftstück der Wahrheit“, Dan 10,21) aufgeschrieben sind. Dieser Vers bezieht sich auf eine im Himmel existierende schriftliche Aufzeichnung von zukünftigen Ereignissen, die Gott beschlossen hat. Diese Ereignisse, deren Erfüllung sicher war, wurden Teil der Heiligen Schrift, da Daniel sie in Kapitel 11 und 12 seines Buches aufschrieb.²⁰

Jesus erklärte, dass Gottes Wort „Wahrheit“ ist (Joh 17,17). Paulus spricht von der „Wahrheit des Evangeliums“ (Kol 1,5) und erklärt, dass diese apostolische Lehre „wahrhaftig Gottes Wort“ und „nicht Menschenwort“ ist (1Thes 2,13).

Andere Assoziationen des Wortes „Wahrheit“ oder „Treue“ mit Gott. Alle Werke Gottes geschehen „in Treue“ (Ps 33,4). In der Zukunft wird Gott Israel seinen „Lohn in Treue (o. Wahrheit) geben“ (Jes 61,8). Nebukadnezar, der König von Babylon, erklärte, dass Gottes Werke „allesamt Wahrheit ... sind“ (Dan 4,37). Gottes Gericht geschieht „der Wahrheit entsprechend“ (Röm 2,2). Gläubige haben die „Gnade Gottes in Wahrheit erkannt“ (Kol 1,6). Und wenn Gott in Jerusalem wohnt, wird dies dazu führen, dass es „Stadt der Treue (o. Wahrheit)“ genannt werden wird (Sach 8,3).

SCHLUSSFOLGERUNG

Diese Betrachtung führt zu der folgenden Schlussfolgerung, die Jack B. Scott zum Ausdruck gebracht hat: „Es wird offenkundig, dass es außerhalb von Gott keine Wahrheit im biblischen Sinne, d. h. keine gültige Wahrheit, gibt. Jede Wahrheit kommt von Gott und ist deshalb Wahrheit, weil sie mit Gott zusammenhängt.“²¹

²⁰ John F. Walvoord, Daniel (Chicago: Moody Press, 1971), 250.
²¹ Scott, „emet“, 53.

DIE BERÖA-RUBRIK



Q

WAS IST DIE SÜNDE, DIE NICHT VERGEBEN WERDEN KANN?

„Deshalb sage ich [Jesus] euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. Und wenn jemand ein Wort reden wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wenn aber jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen“ (Mt 12,31f.; vgl. Mk 3,22-30).

Laut Jesus ist die Sünde, die nicht vergeben werden kann, die „Lästerung des [Heiligen] Geistes“ (Mt 12,31). Doch um zu verstehen, was das bedeutet, ist es wichtig, den Kontext von Matthäus 12,22-32 zu untersuchen.

Jesus hatte gerade einen blinden, stummen und von Dämonen besessenen Mann geheilt, der daraufhin sofort sprechen und sehen konnte (V. 22). Die Menge war verblüfft und fragte mit einer gewissen Skepsis: „Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids?“ (V. 23). Mit anderen Worten: Ist Jesus der verheißene Messias, der gekommen ist, um über Israel zu herrschen?

Die Pharisäer aber erklärten: „Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus als durch den Beelzebul, den Obersten der Dämonen“ (V. 24). Sie gaben zu, dass Jesus ein Wunder vollbracht hatte, doch sie beschuldigten Ihn, von Dämonen besessen zu sein und Seine Wunder durch Satan zu vollbringen. Somit verkündeten sie, dass Jesus nicht der Messias sei. Jesus trat ihrer Anschuldigung entgegen, indem Er folgendes sagte:

1. Satan würde niemals Dämonen austreiben, denn das würde sein Reich zerstören (V. 26).

2. Wenn Satans Macht Dämonenaustreibungen bewirkt, dann gebrauchten auch die jüdischen Exorzisten, die nach Ansicht der Pharisäer Dämonen mit Hilfe der Macht Gottes austrieben, ebenfalls dämonische Kräfte, um Dämonen auszutreiben. Ihre Logik verurteilte daher auch ihre eigenen Exorzisten (V. 27).

3. Wenn Jesus Dämonen durch die Macht des Heiligen Geistes austrieb, was tatsächlich der Fall war, dann war Jesus dabei, Satans Reich zu zerstören, und war gekommen, um durch den Heiligen Geist Gottes Königsherrschaft in Israel zu errichten (V. 28).

4. Dämonenaustreibungen, die einem guten Zweck dienten (den Menschen zu heilen und ihn aus der Gewalt der Dämonen zu befreien), bewiesen, dass die Macht Jesu, Wunder zu vollbringen, von Gott kam und nicht von Satan.

Die Macht des Heiligen Geistes Satan zuzuschreiben war eine nicht vergebare Gotteslästerung. Die Sünde, die nicht vergeben werden kann, war, das gerechte Wirken des Heiligen Geistes Gottes bei der Heilung des Besessenen durch Jesus Satan zuzuschreiben (V. 32).

Diese Sünde war einzigartig und wurde ausschließlich in dieser speziellen Situation begangen. Die Sünde, die nicht vergeben werden kann, kann heute nicht begangen werden, da Jesus nicht physisch auf der Erde anwesend ist und Wunder durch den Heiligen Geist Gottes vollbringt.

von David M. Levy



Das Buch Haggai

Eine Einführung

Haggais Name bedeutet *Fest* oder *festlich*. Wie auch bei einigen der anderen Propheten erfahren wir nichts über seinen familiären Hintergrund. Manche Theologen vertreten die Meinung, dass er noch vor der Babylonischen Gefangenschaft in Juda geboren wurde und den prachtvollen Tempel Salomos mit eigenen Augen gesehen hatte, aber dafür gibt es keine Beweise. Sicher ist, dass er gemeinsam mit Serubbabel aus der Gefangenschaft zurückkehrte und zum Zeitpunkt seiner Prophetie bereits sehr alt war. Außer der Tatsache, dass er als Prophet wirkte, ist nichts über einen Beruf bekannt, in der jüdischen Überlieferung wird allerdings gelehrt, dass er Priester gewesen sei. Im Buch Esra findet er als Prophet in Juda Erwähnung (5,1; 6-14-16). Haggai ist das zweitkürzeste Buch im Alten Testament und wird im Neuen Testament nur ein einziges Mal zitiert.

Wann Haggai seine Prophetien aussprach, ist genau bekannt. Er schrieb im zweiten Jahr von König Darius I (520 v. Chr.) und versah seine innerhalb von vier Monaten verkündeten vier Weissagungen mit genauen Datumsangaben: 29. August 520 v. Chr. (1,1), 17. Oktober 520 v. Chr. (2,1), 18. Dezember 520 v. Chr. (2,10) und ein zweites Mal 18. Dezember 520 v. Chr. (2,20). Seine Worte sind an den Statthalter Serubbabel, den Hohenpriester Jeschua (1,1; 2,2.21) und an das ganze Volk Juda (1,13) gerichtet.

Die Rückkehr Judas aus Babel (536 v. Chr.) bildet den Hintergrund für Haggais Weissagungen. Im Jahre 536 v. Chr. wurde Babel vom medo-persischen Reich erobert.

Die Weggeführten Judas unterstanden jetzt dem persischen König Kyrus, der ihnen die Rückkehr nach Jerusalem gestattete. Zurück in seinem Land, baute das jüdische Volk den Brandopferaltar wieder auf und errichtete einen neuen Tempel. Als aber die Samariter sich erbaten, beim Wiederaufbau zu helfen, lehnte Israel dies ab. Die Grundmauern des Tempels wurden innerhalb von zwei Jahren gelegt (Esr 3,8-10). Dann aber gelang es den Samaritern, die den Tempelbau störten und die Juden beim Perserkönig Kyros und seinem Sohn Kambyses (Ahasveros, vgl. Esra 4,6) anklagten, die Arbeiten zum Stillstand zu bringen. 16 Jahre lang wurde nicht mehr weitergebaut.

Nach dem Tod seines Vaters Kyrus bestieg Kambyses den Thron, beging allerdings später Selbstmord. Da er keinen männlichen Erben hatte, kam es im persischen Reich zu einer Reihe von Aufständen. Darius I (522-486 v. Chr.) beendete die Rebellion und stellte durch seine geschickte Politik den Frieden wieder her. Als bei Nachforschungen der Original-Erlass des Kyrus gefunden wurde, bestätigte Darius diesen und machte damit den Weg für den Wiederaufbau des Tempels frei. Aber während der 16 Jahre waren die Juden gleichgültig geworden und zeigten kaum noch Interesse an einer Fortführung der Arbeiten. Im zweiten Jahr des Darius (520 v. Chr.) trat Haggai mit seinen Prophetien in Erscheinung und forderte Juda auf, den Tempelbau fortzusetzen. Vier Jahre später wurde er fertiggestellt (516 v. Chr.). Damit begann die Zeit des zweiten Tempels. Dieser sogenannte Tempel Serubbabels wies nicht die Pracht des Tempels

Salomos auf. Die Herrlichkeit Gottes wohnte nicht in ihm, und auch die Bundeslade war nicht mehr vorhanden.

Haggai schreibt direkt und nüchtern. Um Juda eine hingebende und dienende Einstellung zu vermitteln, benutzte er Mittel wie die Fluchsprüche Moses (1,6; vgl. 5Mo 28,22), rhetorische Fragen und knappe Befehle. Sein Stil zeigte Wirkung. Innerhalb von vier Wochen begannen die Arbeiten am Tempel.

Immer wieder in Haggai verwendete Begriffe sind *Haus des HERRN* bzw. *Haus und richtet euer Herz auf*. Das Buch hat zwei Schlüsselverse: „Und der HERR erweckte den

Geist Serubbabels, des Sohnes Schealtiëls, des Statthalters von Juda, und den Geist Jeschuas, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, und den Geist des ganzen Restes des Volkes, so dass sie kamen und sich an die Arbeit am Haus des HERRN der Heerscharen, ihres Gottes, machten“ (1,14); außerdem „Größer wird die Herrlichkeit dieses künftigen Hauses sein als die des früheren, spricht der HERR der Heerscharen, und an diesem Ort will ich Frieden geben, spricht der HERR der Heerscharen“ (2,9).

David M. Levy ist Direktor für Bildung und Außenbeziehungen und Bibellehrer bei FOI.

WAHRHEIT ENTDECKEN MIT RANDALL PRICE

WOHER WISSEN WIR, DASS DER EXODUS WIRKLICH PASSIERT IST?

Tatsächlich lässt sich der Exodus ähnlich gut belegen wie die Vermutung, dass es Einhörner gibt“, erklärte Baruch Halpern, Professor für Jüdische Studien an der Pennsylvania State University.¹ Die alten Israeliten erfanden „eine historische Legende mit einer solchen Wirkungsmacht, dass sie Bibelhistoriker und Archäologen gleichermaßen dazu verleitete, ihre mythische Vergangenheit zu rekonstruieren – aus Steinen und Tonscherben“, sagte der israelische Archäologe Israel Finkelstein.²

Mit anderen Worten: Nach ihrer Aussage ist der Exodus niemals geschehen. Kritische Forscher wie Halpern und Finkelstein betrachten den Auszug Israels aus Ägypten als eine bloße Erzählung, allerdings als eine mit einer moralischen Botschaft.

Solches Denken lässt dann Filme entstehen wie Ridley Scotts: *Götter und Könige*, die stark von der Bibel abweichen und in denen jede Spur einer moralischen Botschaft fehlt. Aus diesem Grund behauptete Christian Bale, der Schauspieler, der in dem Film Mose spielte, Mose sei „wahrscheinlich schizopren und einer der grausamsten Charaktere, über die ich jemals in meinem Leben gelesen habe“ gewesen.³

Exodus-Kritiker behaupten, in Ägypten sei kein direkter Hinweis auf dieses Ereignis erhalten. Doch der Ägyptologe Dr. Mansour Boraik hat dazu angemerkt, dass der Exodus, wenn er geschehen ist, nicht von den Ägyptern aufgezeichnet worden wäre, denn das hätte bedeutet, eine Niederlage einzugestehen.⁴

1 Kevin D. Miller, „Did the Exodus Never Happen?“, christianitytoday.com, 7. September 1998, <goo.gl/hgyjDu>.
2 Israel Finkelstein, „City-States to States,“ Symbiosis, Symbolism, and the Power of the Past, hg. v. William G. Dever, Seymour Gitin, Winona Lake, 2003, 81.

3 Andrew Brown, „Man versus myth: does it matter if the Moses story is based on fact?“, theguardian.com, 29. November 2014 <goo.gl/s6h9PJ>.
4 Bob Enyart, Fred Williams, „Evidence for the Exodus“, kgov.com, 31. März 2017, <goo.gl/9kDdwx>.

Auf die Bibel trifft das Gegenteil zu. Die Bibel stellt die Hebräer als der Befreiung unwürdig, illoyal und ungehorsam – selbst nach dem Auszug – dar. Das Alte Testament beschreibt sogar recht häufig, wie Israel sich von Gott entfernte, und stellt die Glaubensväter als fehlerhafte Individuen dar. Diese Tatsachen untermauern den Realismus des Textes. Welche Autoren, die anstrebten, einen großen Ursprungsmythos für ihr eigenes Volk zu erfinden, würden solche ungeschönten, wenig schmeichelhaften Bilder ihrer selbst zeichnen?

Die Tatsachen, die den biblischen Bericht stützen, sprechen für dessen Historizität. Da ist zunächst die 3500 Jahre alte Passah-Tradition, deren Ursprung in Ägypten zur Zeit des Exodus liegt. Wenn der Exodus niemals geschehen ist, wie begann dann die Passah-Tradition und wie wurde sie so zentral für das Judentum? Der Ägyptologe und Archäologe Donald B. Redford gab zu: „Auch wenn die Geschichte im 2. Buch Mose späten Datums und unzuverlässig ist, kann niemand leugnen, dass die Tradition des Auszugs Israels aus Ägypten schon lange existierte.“⁵

Zweitens enthält die Bibel Details, die zur ägyptischen Archäologie der Epoche passen: die Praxis der Verwendung von Geburtsstühlen durch Hebammen, die Fertigung von Ziegeln⁶, der Gebrauch ägyptischer Lehnwörter, wie z. B. Mose (vgl. 2,10), der einheitliche Gebrauch des Begriffs „Pharao“ im Neuen Reich Ägyptens (die 18. Dynastie, ca. 1550-1292 v. Chr.), die brutale Behandlung von ausländischen, semitischen Sklaven und deren Einsatz bei Bauprojekten sowie die Bedeutung, die die Magie für die Ägypter hatte (vgl. 7,9f.).

Ägyptische Wandmalereien und antike Dokumente zeigen auch, dass Aufseher ihre Sklaven schlugen, bevor sie sie befragten, wie es die Aufseher mit den Israeliten taten.⁷

Die ägyptische Geschichte von Sinuhe und die Annalen von Thutmosis III beschreiben Kanaan als ein „Land, wo Milch und Honig fließt“, wie auch die Bibel es tut. Außerdem sprechen altägyptische Berichte, wie zum Beispiel der Ipuwer-Papyrus (13. Jh. v. Chr.), von Plagen, die den zehn Plagen in der Bibel ähnlich sind.

Drittens enthält der biblische Bericht geographische Details, die mit den ägyptischen Aufzeichnungen übereinstimmen. Archäologen haben Orte wie Avaris (Tell ed-Dab'a) entdeckt, in dem eine große semitische Volksgruppe lebte, die anscheinend über Nacht verschwand. Man entdeckte auch Ramses (Pi-Ramesse), Migdol (Tell Defari), Sukkot (Tell Mesuta) und die Seen Balah und Timsah (Jam Suf) – allesamt Orte, die die Bibel im Zusammenhang mit dem Exodus erwähnt (2Mo 1,11; 12,37; 14,1f.). Solche geographischen und historischen Details können nicht beinahe eintausend Jahre später erst erfunden worden sein.

Andere archäologische Zeugnisse sind die Merenptah-Stele und das Berliner Sockelrelief ÄM 21687 – beides ägyptische Aufzeichnungen, die die Tatsache bezeugen, dass die Hebräer kurz nach dem Auszug zu einer mächtigen Nation wurden –, die altorientalischen Rechtsordnungen, die den Zehn Geboten und dem Mosaischen Gesetz entsprechen (Codex Ur-Nammu, ca. 2000 v. Chr., Gesetze von Eschunna, ca. 1900 v. Chr., Codex Lipit-Ishtar, ca. 1870 v. Chr., Codex Hammurapi, ca. 1700 v. Chr. und die Hethitischen Gesetze, ca. 1500 v. Chr.), und – nach Angaben des Altertumsforschers Brad C. Sparks –, 90 Parallelen zur Exodus-Geschichte in der altägyptischen Literatur.

Konservative Ägyptologen finden immer wieder neue Belege für den biblischen Bericht. Wir haben somit gute Gründe zu glauben, dass der Exodus tatsächlich passiert ist.

Randall Price,

Archäologe, Universitätsprofessor und Buchautor

John A. Witmer

IMMANUEL WAHRER MENSCH UND WAHRER GOTT

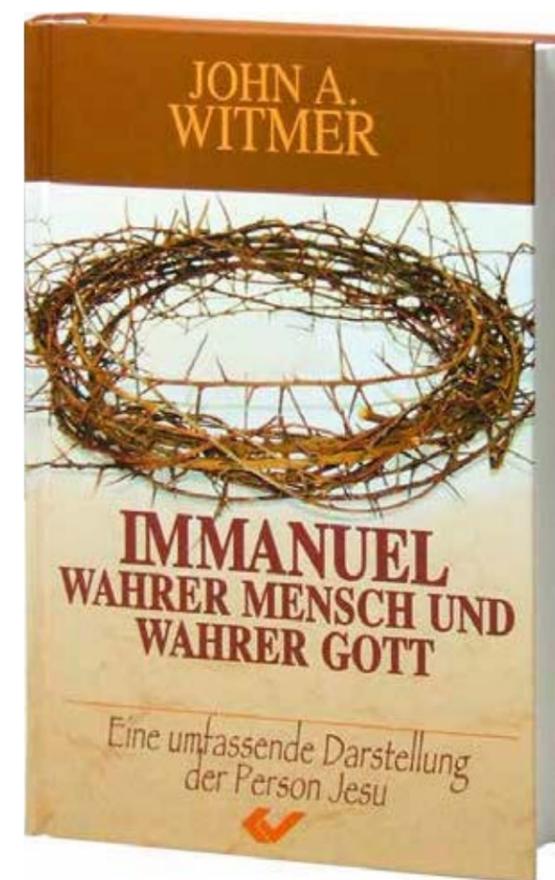
Eine umfassende Darstellung der Person Jesu

„John Witmer hat herausgearbeitet, was die Bibel über Jesus Christus lehrt. Wie ein sorgfältiger Archäologe hat er das Wort Gottes durchgraben und die Reichtümer zutage gefördert, die in der Bibel über Jesus Christus verborgen liegen. Wie man einen Diamanten ans Licht hält, so lässt Witmer die zahlreichen Facetten der Person und des Werkes Christi in ihrer ganzen Leuchtkraft aufscheinen“ (Charles Swindoll)

John Witmer beschreibt in seinem Buch vier Phasen der Existenz des allmächtigen Sohnes Gottes: Der Sohn, bevor er Mensch wurde, der Sohn des Menschen, der auf der Erde litt, der verherrlichte und zum Himmel aufgefahrene Christus und schließlich die ewige Herrschaft des Königs. Dieses Buch fordert uns heraus, die Bilder von Jesus Christus, die die Bibel malt, zu bestaunen und die Intensität ihrer Farben und die Vielfalt ihrer Schattierungen auf unsere Seelen einwirken zu lassen.

„In einer Zeit, in der jeder sein eigenes Bild von Jesus hat und anscheinend auch haben darf, tut es gut, das biblische „Original“ vor Augen gemalt zu bekommen. John Witmer ist es gelungen, die Aussagen der Bibel über den Sohn Gottes Jesus Christus gut zu bündeln und zu systematisieren. Wer sich darauf einlässt wird recht schnell merken, wo man sich in seinem Denken und in seinen Vorstellungen einen eigenen Jesus gebastelt hat. Man wird aber auch merken, dass das, was öffentlich gelehrt und von vielen geglaubt wird, oft gar nicht mit den Aussagen der Bibel übereinstimmt. Gerade in der Vorweihnachtszeit ist eine Besinnung auf den wahren Gott und wahren Menschen Jesus Christus wertvoll und heilsam.“

3,00 Euro
270 Seiten, PB
ISBN 978-3-89436-494-6



Zu bestellen bei:
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de
Tel.: 0211- 429 98 56

⁵ Donald B. Redford, Egypt, Canaan, and Israel in Ancient Times, Princeton 1992, 412.

⁶ Die Spezialisierung auf die Fertigung von Lehmziegeln scheint im alten Ägypten typisch für Sklaven gewesen zu sein. Das Grab des Wesirs TT100 zeigt vorderasiatische und nubische Sklaven, die Ziegel fertigen. Die Israeliten waren in erster Linie, wenn nicht sogar ausschließlich, Ziegelhersteller und keine Baumeister (vgl. 2Mo 5,14–15, 17).

⁷ In 2. Mose 5,14 wurden die israelitischen Aufseher zuerst geschlagen und dann befragt. Die gleiche Verhörmethode wurde unter Ramses IX angewandt, als es zu Grabraubdelikten gekommen war.



ELIE WIESELS SOHN: ‚JUDEN STEHEN IM FADENKREUZ‘

„Das Gedenken an den Holocaust und Juden [überhaupt] stehen im Fadenkreuz“, kommentierte Elisha Wiesel die Verhandlung des Geburtshauses seines verstorbenen Vaters, des Holocaust-Überlebenden, Schriftstellers und Menschenrechtsaktivisten Elie Wiesel. „Es gibt Antisemitismus in Europa. Das ist kein Einzelfall. Was mit dem Geburtshaus meines Vaters passiert ist, gibt im Kleinen Aufschluss über ein europaweites Phänomen“, sagte er gegenüber *The Algemeiner*.

Das Haus in der nordrumänischen Stadt Sighet Marmatiei wurde mit antisemitischen Sprüchen besprüht, unter anderem hieß es, der „Nazijude“ Wiesel sei „in der Hölle mit Hitler“, weitere Beleidigungen lauteten „Öffentliches WC, Antisemit, Kinderschänder.“

Elisha Wiesel verurteilte die Schmierereien und forderte die rumänische Regierung auf, „das berühmteste Buch seines Vaters, *Die Nacht* – das auf seinen Erfahrungen im Vernichtungslager Auschwitz basiert – als Pflichtlektüre in die Lehrpläne des Landes aufzunehmen“, berichtet *The Algemeiner*. Die Regierung solle außerdem dafür sorgen, dass das Geburtshaus

seines Vaters „die Geschichte erzählen kann, für die es da ist: die Geschichte einer jüdischen Familie und Gemeinde, die einst waren, und die Geschichte eines Mannes, der so sehr wollte, dass ihre Stimmen – und die Lehren aus ihrer Vernichtung – gehört werden“, so Wiesel.

Die Beschädigungen sind „nicht nur ein Angriff auf das Gedenken an Elie Wiesel, sondern auf alle Opfer des Holocaust“, sagte Alexandru Florian, der Leiter des Elie-Wiesel-Nationalinstituts für Studien des Holocaust in Rumänien.

Der Zeitung *Haaretz* zufolge ist das Haus ein geschütztes nationales Denkmal und beherbergt ein Museum zur regionalen jüdischen Geschichte. Elie Wiesel lebte dort mit seiner Familie, bis sie 1944 ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert wurden. Wiesels Mutter und seine jüngere Schwester starben im Lager. Unter dem faschistischen Diktator Marschall Ion Antonescu wurden in unter rumänischer Kontrolle stehenden Gebieten während des Zweiten Weltkriegs etwa 400.000 jüdische Menschen ermordet, wie *The Algemeiner* schreibt.

Quelle: verschiedene Medienberichte

ISRAEL: CHRISTEN UND DRUSEN FÜR DAS NEUE NATIONALSTAATSGESETZ

Unter den israelischen Christen und Drusen sind Stimmen laut geworden, die sich für das neue Nationalstaatsgesetz aussprechen, das von anderen Angehörigen der beiden Minderheiten als diskriminierend und beleidigend kritisiert wird.

„Keiner anderen [arabisch-]drusischen Gemeinschaft geht es besser als den Drusen in Israel“, erklärt Atta Farhat, Chef des Drusischen Zionistischen Rates. „Ich beschwöre alle meine Brüder in der drusischen Gemeinschaft, den Linken nicht in die Falle zu gehen und das Nationalstaatsgesetz in seiner jetzigen Form zu unterstützen.“

Das umstrittene Gesetz, das Ende Juli mit 62 zu 55 Stimmen verabschiedet wurde, bezeichnet Israel als die „nationale Heimstätte des jüdischen Volkes“ und legt Jerusalem als Hauptstadt fest, Hebräisch als Amtssprache und den jüdischen als den offiziellen Kalender. Der Unabhängigkeitstag, jüdische Feiertage und der Sabbat werden als nationale Feiertage bestimmt. Aber es sichert auch das Recht der Minderheiten, ihre Sprache zu verwenden

und eigene Feiertage zu begehen, außerdem räumt es dem Arabischen einen Sonderstatus ein.

Shadi Haloul zufolge, dem Vorsitzenden der israelisch-christlichen aramäischen Vereinigung, festigt das Gesetz die Rechte der Minderheiten sogar. „Schauen Sie sich nur mal die maronitischen Christen an, die im Libanon verfolgt werden, oder die anderen Minderheiten dort“, so Haloul. „Sobald Israel nicht mehr der Staat des jüdischen Volkes ist, [...] sind die Freiheiten und die Sicherheit weg, die wir hier in Israel haben. Israel hat unseren Sonderstatus als aramäische Christen anerkannt und damit auch unsere ethnische Identität.“

Das neue Gesetz wurde zu den Grundrechten des Landes hinzugefügt, die als de-facto-Verfassung dienen. „Wir haben die Grundlage unserer Existenz gesetzlich festgeschrieben. Israel ist der Nationalstaat des jüdischen Volkes, der die Rechte aller seiner Bürger achtet“, erklärte Israels Premier Benjamin Netanjahu.

JNS.org

MEHR MILITÄRHILFE FÜR ISRAEL

Anfang August hat der US-Senat ein Gesetz verabschiedet, das den Weg für Militärhilfen für Israel über einen Zeitraum von zehn Jahren frei macht.

Insgesamt sollen Gelder in Höhe von \$38 Milliarden fließen. Die USA wollen mehr Waffen in Israel stationieren, außerdem soll die Zusammenarbeit in den Bereichen Anti-Drohnen-Technik, Cybersicherheit und Weltraumforschung intensiviert werden. „Mit dem Gesetz soll sichergestellt werden, dass Israel sich gegen aktuelle und neue Bedrohungen wie die iranische Präsenz dicht an seiner Nordgrenze schützen kann“, erklärte die größte amerikanische Pro-Israel-Organisation AIPAC in einer Stellungnahme.

JNS.org

AUFRUF ZUM JIHAD GEGEN ISRAEL

Im August rief der Richter Omar Nofal aus Gaza im Hamas-TV zum Jihad gegen Israel auf, „einer individuellen Verpflichtung für das ganze Volk“, der sich „niemand entziehen darf“.

„Mit dem ersten Blutstropfen [...] ist ein Märtyrer [ein Muslim, der bei dem Versuch stirbt, einen Nicht-Muslim zu töten] freigesprochen. [...] dann sind alle seine Sünden von Allah vergeben“, sagte Nofal. „Wenn es Raketen regnet, gehen unsere jungen Menschen in den Märtyrertod. [...] Wenn unsere Feinde [Israelis] die Sirenen hören, [...] werfen sie sich alle in Panik auf den Boden – Polizisten, der Zivilschutz, die Soldaten.“

Drei Tage zuvor hatte Abdul Samee' al-'Arabeeb, Professor für Koranstudien an der al-Aqsa Universität in Gaza, im Fernsehen geäußert: „Die Juden stecken hinter jeder Verschwörung“, und dass der Koran Muslime lehre, wie man „mit diesem menschlichen Müll fertigwird.“

JNS.org

AUSSTELLUNG ZEIGT FEUERANGRIFFE AUS GAZA

Eine Ausstellung im New Yorker UN-Sitz informierte Botschafter und Diplomaten aus der ganzen Welt über die Schäden, die Feuerdrachen und -ballons aus Gaza in Israel angerichtet haben.

Auf Initiative des israelischen Knesset-Abgeordneten Haim Jelin wurden Bilder gezeigt, die Naturschutzgebiete und landwirtschaftlich genutzte Flächen vor und nach den Angriffen aus Gaza dokumentieren. Bisher ist bereits eine Fläche von 30 km² verbrannt.

„Der zerstörerische Feuer-Terror bedroht nicht nur das Leben israelischer Zivilisten, sondern vernichtet ganze Ökosysteme [...] und verursacht nicht wieder gutzumachende Umweltschäden“, erklärte Israels UN-Botschafter Danny Danon. *JNS.org*

PALÄSTINENSER NICHT AN VERHANDLUNGEN INTERESSIERT

Wie eine aktuelle Umfrage zeigt, sind über 60% der Palästinenser dagegen, dass die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) unter US-Vermittlung in Verhandlungen mit Israel eintritt, 45,6% lehnen jegliche Wiederaufnahme der Verhandlungen ab.

1.200 Araber aus Judäa, Samaria und Gaza wurden befragt, mehr als ein Drittel gab an, dass sie für PA-Chef Mahmoud Abbas stimmen würden, wenn am Tag der Befragung Wahlen stattfinden würden. Einer von fünf würde Hamas-Chef Ismail Haniyeh seine Stimme geben. *JNS.org*

ISRAELISCHES STARTUP ENTWICKELT LIEFERDRÖHNENSYSTEM

Das israelische Startup Flytrex hat das weltweit erste drohnenbasierte Liefersystem entwickelt. „Die Zielkoordinaten der Ware werden dem Empfänger per Textnachricht mitgeteilt. Dort wird die Fracht an einer Schnur heruntergelassen,

während die Drohne in der Luft bleibt“, berichtet *Fastcompany.com*.

Flytrex arbeitet mit Islands größtem Lieferdienst AHA zusammen, um in der Hauptstadt Reykjavik, die von einer breiten Bucht durchschnitten wird, Essensbestellungen auszuliefern. „Beinahe halb Reykjavik wird dank Flytrex leckeres Essen [minutenschnell] per Drohne direkt an die Haustür geliefert bekommen“, berichtet *JNS.org*.

Quelle: verschiedene Medienberichte

ISRAEL SETZT SICH GEGEN ARMUT IN AFRIKA EIN

Die US-amerikanische Hilfsorganisation Jewish Joint Distribution Committee und das israelische Wirtschaftsministerium bauen ihre Zusammenarbeit in der Armutbekämpfung aus und haben eine Partnerschaft für den Transfer israelischer Agrartechnologie an afrikanische Bauern vereinbart.

„Die Initiative ist für [unser] Ministerium eine wichtige Plattform, um Entwicklungsländern israelische Lösungen für ihre Probleme zugänglich machen“, erklärte der israelische Wirtschaftsminister Eli Cohen.

JNS.org

ISRAEL: KORALLENIMPLANTAT FÜR'S KNIE

Diesen August wurde in Israel erstmals ein aus Korallen hergestelltes Implantat erfolgreich ins Knie einer Patientin eingesetzt. Das unter dem Namen Agili-C bekannte Implantat wurde vom israelischen Startup CartiHeal entwickelt und soll die Regeneration von Knochengewebe sowie den Knorpelaufbau unterstützen.

Dr. Adi Friedman, der die Operation durchführte, erklärt: „Implantate, die eine Knorpelneubildung auslösen, werden in der Orthopädie dringend benötigt. Wir hoffen, dass die [klinische] Studie erfolgreich verläuft und der Durchbruch ist, auf den wir schon so lange warten.“ *JNS.org*



„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Foto: iStock

„
Der Rabbi
und die anderen
Zuhörer
wurden ärgerlich,
sobald ich
den Heiligen
Geist ins Spiel
brachte.

Ich lebe jetzt seit 57 Jahren in Jerusalem und habe schon oft erlebt, dass extra in eine Synagoge eingeladen wird, wenn ein von weiterher angereister Rabbi spricht. Neulich sah ich ein Plakat für einen Rabbi, der über die Welt, das Leben nach dem Tod, Seelenwanderung und Hypnose einen Vortrag halten wollte.

Als ich das Plakat las, dachte ich: *Das wäre der beste Ort, um ihnen von dem zu erzählen, was sie nicht wissen – wie man den Herrn gemäß Seines Wortes kennenlernen und ein Licht für die Nichtjuden sein kann.*

Also ging ich zu der Veranstaltung. Als der Rabbi fertig war, wollte er wissen, ob jemand Fragen habe. Auf diese Gelegenheit hatte ich gewartet und hob schnell die Hand. „Rabbi, Sie haben ein paar Stunden lang geredet

und uns viele Geschichten erzählt – von denen keine etwas mit dem Glauben zu tun hatte. Sind wir nicht das von Gott erwählte Volk? Wenn wir den Menschen die frohe Botschaft bringen, sollten wir das denn nicht mit der Bibel tun statt mit Hypnose und rabbinischen Überlieferungen? Die Bibel hat in unserem Glauben keinen Wert mehr“, sagte ich.

„Wer hat Sie hier hergeschickt?“, fragte der Rabbi.

„Niemand“, entgegnete ich. „Ich sah eines der Plakate. Dort hieß es, alle seien willkommen, und hier bin ich. Und da ich an den Herrn glaube, wie es die Heilige Bibel sagt (und nicht gemäß den rabbinischen Geschichten), ist es meine Pflicht, hierherzukommen und Ihnen wenn möglich den rechten Weg zu zeigen. Ich glaube an Gott, und die Bibel wurde nicht von Menschen wie Ihnen geschrieben, sondern vom Heiligen Geist Gottes.“

Der Rabbi und die anderen Zuhörer wurden ärgerlich, sobald ich den Heiligen Geist ins Spiel brachte. Die meisten Israelis halten einen für einen Christen, wenn man vom Heiligen Geist anfängt. Wenn man mit solchen Menschen spricht, kann man nicht mit Christus beginnen – man muss Geduld haben. Wie es in 2. Timotheus 2,24 heißt: „Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam.“ Manchmal kann es Stunden dauern, bevor es möglich wird, Jesus zu erwähnen.

„Genug! Wir wissen, wer du bist; du willst Christen aus uns machen!“, rief jemand.

„Wie kommst du darauf?“, wollte ich wissen.

„Weil du vom Heiligen Geist sprichst“, erwiderte er. Dann fragten sie mich, wo der Heilige Geist in der Bibel vorkommt. Aus dem Neuen Testament wollten sie nichts hören. Also schlug ich meine Bibel auf und las die Klage von König David in Psalm 51, 13: „Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und den Geist deiner Hei-

ligkeit nimm nicht von mir!“

Dann bat ich einen der Anwesenden, Hesekiel 37,14 zu lesen: „Und ich gebe meinen Geist in euch, dass ihr lebt, und werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet erkennen, dass ich, der HERR, geredet und es getan habe, spricht der HERR.“

Ein anderer sollte Hesekiel 36,26-27 lesen: „Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne

Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.“

Ich bat sie, die Verse selbst zu lesen, weil sie so sehen konnten, dass sie aus der Heiligen Bibel waren. Sie sahen selbst – schwarz auf weiß – dass ich nicht mit einem neuen Glauben zu ihnen kam. „Glaubt ihr, was ihr gelesen habt?“, fragte ich.

Jemand antwortete: „Ja, weil es in der Bibel steht. Wie könnten wir da nicht daran glauben?“

Dann bat ich wieder jemanden, aus dem „verbotenen Kapitel“ zu lesen, Jesaja 53: „Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld“ (V. 5-6).

Sie pflichteten mir bei, dass diese Sätze aus dem Wort Gottes sind. Wir hatten ein gutes, langes Gespräch.

aus dem Archiv von FOI,
August 2004

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrige Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.



The Friends of Israel

vertreten im deutschsprachigem Raum durch:

CMV Hagedorn

Postfach 30 04 30

40404 Düsseldorf

www.cmv-duesseldorf.de



8,50 Euro

Taschenbuch, 512 Seiten

Artikel Nr. 4111027

Dave Bramsen

Ein Gott - eine Botschaft

Entdecken Sie das Geheimnis - Gehen Sie auf die Reise

Siehst du das auch so ?

„Hi. Jesus kam als der Messias und ich glaube das auch, aber er behauptet nirgends, dass er Gott sei. Christus wurde niemals gekreuzigt. Selbst wenn er gekreuzigt worden wäre, das heißt ja dann auf gar keinen Fall, dass die Sünden der Menschen nur deswegen ausgelöscht wurden. Das ist ja Unsinn! Was ich glaube und weiß ist, dass die Bibel heute im Großen und Ganzen eine Fälschung ist und sie ist verdorben, weil alle ihre Bücher manipuliert wurden ...“

Friede, Ahmed“

- Kann man dem Buch vertrauen, das weltweit permanent ein Bestseller ist?
- Weshalb ist sein Inhalt und seine Geschichte so fesselnd und doch so umstritten?
- Bleibt einem angesichts der 10 000 Religionen auf der Welt nichts anderes übrig, als verwirrt zu sein?

Finde es heraus. Begib dich auf die Reise jenseits von Zeit und Raum – bevor es zu spät ist.

Beinhaltet Gesprächsleitfaden mit Fragen zu den Kapiteln.

Zu bestellen bei:
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-video.de
Tel.: 0211- 429 98 56